

DEUTSCHE GESELLSCHAFT E. V. (HRSG.)

Jugendreporter*innen

vor Ort

WIE DIE MITWIRKUNG BEI (ONLINE-) SCHÜLERZEITUNGEN DIE JUGEND ERMUTIGEN KANN, SICH FÜR DEMOKRATIE UND GEGEN DISKRIMINIERUNG EINZUSETZEN

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Deutsche Gesellschaft e. V.
Voßstr. 22, 10117 Berlin
E-Mail: dg@deutsche-gesellschaft-ev.de
www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Eine Publikation des Projektes „Jugendreporter vor Ort. Gemeinsam für Demokratie und gegen Fremdenfeindlichkeit“ der Deutschen Gesellschaft e. V.

Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, Landespräventionsrat Brandenburg und im Rahmen des Handlungskonzepts „Tolerantes Brandenburg“

www.demokratie-leben.de
www.landespraeventionsrat.brandenburg.de
www.tolerantes.brandenburg.de

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Deutsche Gesellschaft e. V. die Verantwortung.

Gestaltung:

Ultramarinrot – Büro für Kommunikationsdesign

Diese Broschüre steht unter der Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“ (by-nc-nd): <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Stand:

Berlin, Dezember 2019



INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	1
HINTERGRUND	3
1. Motivation: Warum machen wir das?	4
2. Zielgruppe: Für wen tun wir das?	7
3. Ziele: Was wollen wir erreichen?	10
4. Wirkung: Wozu möchten wir beitragen?	12
5. Ergebnis: Was ist uns gelungen?	14
PRAXIS	17
1. An der Schule sind wir bestens vernetzt.	18
2. Wir haben ein kreatives und engagiertes Team.	20
3. Unsere Schülerzeitung ist lesenswert.	22
4. Uns ist Qualität wichtig.	25
4. Wir sind lokal aktiv.....	28
SCHLUSSWORT	31

Hinweis:

In der Broschüre wird eine gendersensible Sprache verwendet. Das sogenannte Gender-Sternchen (*) weist darauf hin, dass es auch Menschen gibt, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen (z. B. Jugendreporter*innen). Die maskuline oder feminine Endung wird benutzt, wenn das Geschlecht, das gemeint ist, eindeutig ist.

VORWORT

Jedes Jahr loben die Bundesländer einen Schülerzeitungswettbewerb aus. Engagierte Nachwuchsjournalist*innen in den Schulformen Grund-, Haupt-, Real-, Gesamt- und Förderschulen oder Berufliche Schulen sowie Gymnasium können ihre Schülerzeitung einbringen. Wer gewinnt, qualifiziert sich automatisch für den Bundeswettbewerb. Sonder- und Förderpreise werden ebenfalls vergeben. Auch Preise für die beste Online-Schülerzeitung in der jeweiligen Schulkategorie werden mittlerweile ausgelobt. Obwohl sie als wichtiger Bestandteil der Schulkultur und als ein Forum gepriesen werden, in dem sich Schüler*innen mit ihren Beiträgen aktiv am Schulleben und an ihrem direkten Umfeld beteiligen können, spielen Schülerzeitungen im Basiscurriculum der Schulen in Deutschland bislang kaum eine Rolle. Die geringe Wertschätzung des Mediums lässt sich auch daran erkennen, dass es keine statistischen Daten und wissenschaftlichen Studien zur Quantität und Qualität von Schülerzeitungen gibt und so gut wie keine Fachliteratur dazu existiert. In einer Zeit, in der Medienkompetenz eine Schlüsselrolle als Demokratiekompetenz zukommt, wird das Potential von Schülerzeitungen leichtfertig verschenkt. Schülerzeitungen sind ein „blinder Fleck“ in der Medienbildung. Über die Gründe lässt sich spekulieren. Eine Erklärung mag die fehlende gesetzliche Verbindlichkeit sein: So legt das Schulgesetz in Brandenburg zwar konkrete Mitwirkungsrechte und -pflichten der Eltern, Schüler*innen sowie Lehrkräfte in der Schule fest, entlässt die Schule jedoch aus der Verantwortung, Schülerzeitungen herauszugeben: Schülerzeitungen seien Druckerzeugnisse, die von Schüler*innen für Schüler*innen veröffentlicht werden (§ 48 BbgSchulG). Ähnlich klingen die Paragraphen in den Schulgesetzen von Sachsen (§ 57 SächsSchulG) und Nordrhein-Westfalen (§ 45 NRW-SchulG). Das Erscheinen der Schülerzeitung als Einrichtung der Schule im Rahmen der Schülermitverantwortung ist in fast allen Landesschulgesetzen nicht vorgesehen; lediglich in Bayern (Art. 63 BayEUG) lassen sich konkrete Regelungen dazu nachlesen.

Presse- und Meinungsfreiheit sind im Artikel 5 des Grundgesetzes verankert. Sie sind wesentliche Merkmale unserer freiheitlichen Demokratie. Publierte Fakten und Meinungen sind Spiegelbilder unserer Gesellschaft und prägen in weiten Teilen nicht nur das Denken, sondern auch das Handeln von Menschen – unabhängig ihres Geschlechts, ihres Alters, ihrer Religion, ihrer kulturellen, ethnischen und sozialen Herkunft sowie ihrer Fähigkeiten. Sie formen ihre politische Meinungsbildung. Umso wichtiger für eine funktionierende Demokratie ist eine verlässliche Berichterstattung, die durch seriöse Einordnung und sachkundige Interpretation gekennzeichnet ist. Journalist*innen sind wichtige Dienstleister*innen der Demokratie. Schülerzeitungen sollten hierbei genauso relevant sein wie die Lokal- und Regionalzeitungen sowie nationale und internationale Zeitungen. Sie informieren und gestalten die Diskussionskultur „vor Ort“ mit. Ihre Redakteur*innen streifen in ihren Beiträgen – bewusst oder unbewusst – oft das demokratische Zusammenleben in der Schule, die einen Mikrokosmos der Gesellschaft abbildet. Schule ist zwar per se keine demokratische Institution, aber wohl immer noch der beste Ort für

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, um Demokratie zu erlernen. Zugleich erleben und erfahren Schüler*innen in den Klassenräumen jedoch immer häufiger Diskriminierung mit bisweilen erheblichen Folgen, insbesondere durch Vorurteile und Alltagsrassismus verursacht. Schulen müssen Orte sein, wo Regeln gegen diskriminierende Verhaltensweisen nicht nur formal bestehen, sondern Demokratie für alle sichtbar gelebt wird. Demokratiebildung darf sich dabei nicht auf die Vermittlung von der Entstehung und dem Funktionieren einer Demokratie im Unterricht beschränken.

In dieser Broschüre präsentieren wir Ihnen Erkenntnisse, die wir im Rahmen des Projektes „Jugendreporter vor Ort. Gemeinsam für Demokratie und gegen Fremdenfeindlichkeit“ gesammelt haben. Zwischen September 2016 und Dezember 2019 motivierten wir junge Menschen, sich selbstbewusst und aktiv an der politischen Öffentlichkeit in ihrem Lebensumfeld zu beteiligen und für ein weltoffenes, demokratisches Miteinander vor Ort einzutreten. Wir unterstützten Jugendliche ab der 7. Klassenstufe in Forst / Lausitz (Brandenburg), Markkleeberg (Sachsen) und Heiligenhaus (Nordrhein-Westfalen) beim Aufbau und bei der Professionalisierung ihrer Schülerzeitungen. Zugleich ermutigten wir sie, ihre Online-Schülermedien zu nutzen, um sich mit ausgewählten Phänomenen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) auseinanderzusetzen. Unser Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, vom Landespräventionsrat Brandenburg und im Rahmen des Handlungskonzepts „Tolerantes Brandenburg“ gefördert.

Die Handreichung soll Bildungsträger*innen bei der Stärkung von jungen Medienmacher*innen helfen. Mit dieser Broschüre möchten wir (Online-)Schülerzeitungen als ein Medium für die Jugend im Einsatz für Demokratie und gegen Diskriminierung präsentieren. Sie ist als fachlicher Input, aber auch als Arbeitsbuch gedacht. Der erste Teil dient der thematischen Einleitung und beantwortet vertiefende inhaltliche Fragen. Im zweiten Teil werden Tipps und Hinweise für (Online-)Schülerzeitungen auf Grundlage erprobter Methoden und Formate gegeben. Wir hoffen, mit dieser Broschüre allen Interessierten einen Einblick in den Themenbereich Medienbildung, Demokratieförderung und Präventionsarbeit sowie Anregungen für die Praxis zu geben.





HINTERGRUND

1. Motivation: Warum machen wir das?

Grundlage unseres Projektes war die Erkenntnis, dass diskriminierende Einstellungsmuster, kein gesellschaftliches Randphänomen sind.¹ Viele Menschen in Deutschland erfahren tagtäglich Diskriminierung und Benachteiligung, sei es aufgrund der Hautfarbe, der sozialen oder ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Geschlechts, der sexuellen Identität oder des Alters. Zu Beginn unseres Projektes im Jahr 2016 war angesichts der steigenden Zahl von Geflüchteten eine Radikalisierung menschenfeindlicher Vorurteile in der Bundesrepublik Deutschland deutlich sichtbar; politische Unzufriedenheit, Ressentiments und Vorbehalte in der Bevölkerung bündelten sich und wurden nicht selten rassistisch aufgeladen artikuliert. So sind rechtsextremistische und -populistische Meinungen in der deutschen Gesellschaft subtiler und anschlussfähiger geworden und werden immer häufiger öffentlich geteilt – mit politischem Erfolg: von der Kommune über das Land bis hin zum Bund. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind demzufolge auch auf individueller Ebene im Elternhaus oder in der Schule – Orte der primären politischen Sozialisation – vermehrt mit erwachsenen Bezugspersonen oder Gleichaltrigen konfrontiert, die sich diskriminierend oder sogar rechtsextremistisch äußern. Eine wesentliche Rolle spielt in dieser Situation die Frage, inwieweit Schüler*innen in ihrer Lebenswelt demokratische Mitwirkung und Werte erleben. Die Bedeutung der Schule als ein Ort der Demokratie wird dabei oft unterschätzt. Zum Beispiel kann rassistische Diskriminierung im Klassenzimmer die Teilhabe von Schüler*innen am gesellschaftlichen Leben erschweren und sich negativ auf die Integrationsbereitschaft auswirken. Jungen Menschen muss in der Schule ermöglicht werden, „konkrete Erfahrungen mit Demokratie zu sammeln. Dadurch kann auch eine Diskussionskultur geschaffen werden, in der Konflikte ausgetragen, unterschiedliche Positionen miteinander verhandelt und gemeinsame Lösungen gefunden werden. Die Demokratieerfahrungen in der Mikrowelt Schule bergen die Chance, dass Schülerinnen und Schüler die teilweise langwierigen Prozesse in einer Demokratie besser verstehen lernen.“²

Nach Erkenntnissen der Verfassungsschutzbehörden sind Rechtsextremismus und die damit einhergehenden Phänomene wie Fremdenfeindlichkeit oder rassistische Diskriminierung eher Phänomene in ländlich geprägten Gebieten als in Großstädten und Ballungsgebieten. Schwerpunkte liegen in Ostdeutschland, „aber auch in einigen Regionen der westlichen Bundesländer mit ähnlichen gesellschaftlichen, strukturellen und wirtschaftlichen Herausforderungen.“³ Zwar sei Deutschland ein Land mit einer Vielzahl an prosperierenden Regionen und Wirtschaftszentren, doch die Ausgangslage und die Perspektiven seien nicht überall positiv, zeigt eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) Köln. „Denn gleichzeitig gibt es ökonomisch schwache Städte und Land-

1 Siehe aktuell dazu Andreas Zick / Beate Küpper / Wilhelm Berghan, *Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018 / 19*, Bonn 2019.

2 Volker Reinhardt, *Schule im postfaktischen Zeitalter*, in: *DJI Impulse 1 / 2018*, S. 27-29, hier: S. 29.

3 Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Willi Brase, Petra Ernstberger, Iris Gleicke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD, Drucksache 17 / 14524 (27.08.2013), hrsg. v. Deutscher Bundestag, S. 2.

striche mit erheblichen Entwicklungshemmnissen.⁴⁴ Diese Erkenntnis bestätigt sich auch mit Blick auf die drei **Durchführungsorte** unseres Projektes: Forst / Lausitz im Landkreis Spree-Neiße in Brandenburg, Heiligenhaus im Landkreis Mettmann in Nordrhein-Westfalen und Markkleeberg im Landkreis Leipzig in Sachsen. Die Kreisstadt Forst / Lausitz an der deutsch-polnischen Grenze zählt dank vieler Eingemeindungen ca. 18.000 Einwohner*innen. Hoher Handlungsbedarf besteht für die Stadt und deren Umland insbesondere hinsichtlich der demografischen Entwicklung. In der schrumpfenden Grenzstadt hat fremdenfeindliches und rechtsextremistisches Gedankengut zunehmend an Einfluss gewonnen. Bei der Landtagswahl 2019 hat die rechtspopulistische AfD ihr bestes Wahlergebnis mit 33,9 Prozent der Zweitstimmen im Landkreis Spree-Neiße erzielt.

In Nordrhein-Westfalen beschreibt der Verfassungsschutz ein konstant hohes Niveau Politisch Motivierter Kriminalität, insbesondere der Gewaltdelikte. „Im Zuge der gesellschaftlichen Diskussion über die Flüchtlingspolitik seit 2015 werden fremden- und islamfeindliche Argumentationsmuster vermehrt auch außerhalb des organisierten Rechtsextremismus artikuliert.“⁴⁵ Der Kreis Mettmann sah sich aufgrund dieser Entwicklung im Jahr 2016 dazu veranlasst, in die Präventionsarbeit zu investieren und ein Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus und Rassismus in Auftrag zu geben.⁶ Die Stadt Heiligenhaus liegt mit ihren ca. 26.000 Einwohner*innen in einer Region, die das IW Köln als „potenziell abgehängt im Bereich Wirtschaft“ charakterisiert und angesichts ihrer infrastrukturellen Entwicklung als gefährdet einstuft.

Obgleich Markkleeberg, wo ca. 24.500 Menschen leben, zwar von der geografischen Nähe zu Leipzig profitiert – aktuell die „dynamischste Region Deutschlands“⁴⁷ –, verzeichnete der Sächsische Verfassungsschutz im Landkreis Leipzig zuletzt dennoch einen Anstieg des rechtsextremistischen Personenpotentials. Im Berichtsjahr 2017 rechnete er zwischen 150 und 200 Personen der rechtsextremistischen Szene zu (2016: zwischen 100 und 150 Personen). Im knapp 10 Kilometer entfernten Leipzig liegt das Personenpotential im Vergleich zu anderen Regionen im Freistaat Sachsen weiterhin im oberen Bereich (zwischen 250 und 300 Personen).⁸ Der Sachsen-Monitor 2018 hält zudem fest: „Jeweils rund jeder Zweite meint, Deutschland sei durch Ausländer ‚überfremdet‘, und durch ‚die vielen Muslime‘ fühle er sich manchmal wie ein Fremder.“⁴⁹

4 Michael Hüther / Jens Südekum / Michael Voigtländer, Zusammenfassung, in: Dies. (Hrsg.), Die Zukunft der Regionen in Deutschland. Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit, hrsg. v. Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V., Köln 2019, S. 7 f., hier: S. 7.

5 Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen 2018, Düsseldorf 2019, S. 60.

6 Vgl. Kreis Mettmann (Hrsg.), Handlungskonzept gegen Rassismus und Rechtsextremismus für den Kreis Mettmann, Mettmann 2019.

7 Vgl. PROGNOSE Zukunftsatlas, unter: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/zukunftsatlas-2019/> (Stand: 30.11.2019).

8 Vgl. Sächsisches Staatsministerium des Innern / Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen (Hrsg.), Sächsischer Verfassungsschutzbericht 2017, Dresden 2018, S. 119-125.

9 Sächsische Staatsregierung (Hrsg.), Sachsen-Monitor 2018, Dresden 2018, S. 41, unter: <https://www.staatsregierung.sachsen.de/download/ergebnisbericht-sachsen-monitor-2018.pdf> (Stand: 30.11.2019).

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Forst/Lausitz, Heiligenhaus und Markkleeberg und in vielen anderen deutschen Gemeinden erleben demnach seit mehreren Jahren, „dass eine demokratische Gesellschaft, die Teilhabe aller an den wirtschaftlichen Gütern sowie eine friedliche internationale Zusammenarbeit zum Wohle aller Menschen keine Selbstgänger sind.“¹⁰ Da das politische Gewicht junger Menschen wesentlich geringer ist als das des Großteils der Bevölkerung, ist es deshalb außerordentlich wichtig, sie danach zu fragen, welche Einflussmöglichkeiten sie in ihrer Lebenswelt – insbesondere in der Schule – vorfinden, sie zur Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten als Bürger*innen der Gesellschaft anzuregen, sie „zur eigenen Meinungsbildung über politisch-gesellschaftliche Sachverhalte und Vertretung ihrer Positionen und Interessen“¹¹ zu befähigen und zu motivieren. Ihre analoge Erfahrungswelt ist dabei jedoch nicht losgelöst von ihrer digitalen. Die Kommunikationsumgebung und -praktiken von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben sich maßgeblich gewandelt. Die JIM-Studie 2018 belegt: Nahezu alle 12- bis 19-Jährigen sind täglich mehrere Stunden online – sei es über Smartphones, Tablets oder Notebooks.¹² Die Medieninhalte und neuen Technologien prägen das Handeln junger Menschen, doch schöpfen sie ihre Optionen zur öffentlichen Artikulation der eigenen Interessen selten hinreichend aus. Das Vermitteln eines verantwortungsbewussten Umgangs mit den traditionellen wie modernen Medien muss eine besondere Rolle in der schulischen wie außerschulischen politischen Bildungsarbeit mit den Heranwachsenden spielen, vor allem im Kontext der Polarisierung in der Gesellschaft. Es gilt, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene „für den Umgang mit Konflikten, dem Pluralismus der Wertvorstellungen sowie der Diversität der Lebensformen“¹³ „fit“ zu machen.

10 Shell Deutschland Holding (Hrsg.), 18. Shell Jugendstudie – Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort, Weinheim 2019, S. 36.

11 Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit – Verstärker (Hrsg.), Wie politische Bildungsarbeit mit bildungsbenachteiligten Jugendlichen gelingen kann. Eine Zwischenbilanz, München 2014, S. 11.

12 Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.), JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2018, S. 13.

13 Sabine Achor, Die „gespaltene Gesellschaft“. Herausforderungen und Konsequenzen für die politische Bildung, in: APuZ 13-14 / 2018, S. 40-46, hier: S. 44.

2. Zielgruppe: Für wen tun wir das?

Hauptzielgruppe unseres Projektes waren Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 12 und 18 Jahre mit unterschiedlichen lebensweltlichen Erfahrungen, Freizeitgewohnheiten und Themeninteressen, d. h. Schüler*innen der 7. bis 12. Klassenstufe in weiterführenden Regelschulen. Um die Adressat*innen zu erreichen, waren wir auf die vertrauensvolle Kooperation mit unseren Partner*innen, den Schulleitungen und Lehrkräften am Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasium in Forst / Lausitz, an der Rudolf-Hildebrand-Schule in Markkleeberg und an der Städtischen Realschule in Heiligenhaus angewiesen, die ihrerseits das Vertrauen der Schüler*innen genossen. Gemeinsam haben wir sie direkt angesprochen und unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten, ihrer kulturellen, ethnischen und sozialen Herkunft, ihrer Religion, ihrem Geschlecht oder ihrem Alter zur Teilnahme am Projekt eingeladen. Die Zahl der ständigen Mitglieder in den jeweiligen Redaktionen schwankte, wie erwartet, über die Jahre. Die Teams zählten zwischen vier und zehn Schüler*innen.

Auf Basis unserer mehr als dreijährigen Arbeit mit den Gruppen der Jugendreporter*innen, deren Zusammensetzung sich nach Alter und Geschlecht mit dem Schuljahreswechsel oft gewandelt hat, lässt sich schlussfolgern, dass gemäß dem Sinus-Lebensweltenmodell U18 zu den Teilnehmenden vor allem die sog. **Sozialökologischen** gehörten. Zu ihnen zählen „nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierte Jugendliche mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe“¹⁴. Zu den zentralen Pfeilern ihres Wertegerüsts gehören nicht nur Demokratie und Gerechtigkeit, sondern auch Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Sie „möchten andere von ihren normativen Ansichten überzeugen“ und streben eine Wissens- und Horizonterweiterung an. Diese Jugendlichen „lehnen Rassismus ab“ und sind anderen Kulturen gegenüber aufgeschlossen. Sie übernehmen mehr Verantwortung und Pflichten als ihre Mitschüler*innen. So waren einige Teilnehmende Klassensprecher*innen, oder sie engagierten sich über die Schülerzeitung hinaus noch anderweitig an der Schule (z. B. in der AG „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“). „Sozioökologische sind von allen Jugendlichen die größten Leseratten. Bücher werden verschlungen, nicht nur gelesen“¹⁵, beschreibt die Sinus-Studie diese Gruppe.

Das Sinus-Lebensweltenmodell U18¹⁶ definiert darüber hinaus weitere junge Zielgruppen, deren Vertreter*innen uns in den vergangenen Jahren ebenso begegnet sind:

- „Freizeit- und familienorientierte Jugendliche mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen“ bezeichnet das Modell als **Materialistische Hedonist*innen**. Besonders wichtig

14 Marc Calmbach / Peter Martin Thomas, Öffentlicher Foliensatz: Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, unter: https://www.sinus-akademie.de/fileadmin/user_files/Wie_ticken_Jugendliche_2016/Presse/%C3%96ffentlicher_Foliensatz_u18_2016.pdf (Stand: 30.11.2019).

15 Marc Calmbach / Silke Borgstedt / Inga Borchard / Peter Martin Thomas / Berthold Bodo Flaig, Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016, S. 144.

16 Vgl. für die folgenden Ausführungen zum Sinus-Lebensweltenmodell Marc Calmbach / Peter Martin Thomas (Anm. 14).



sind ihnen Werte wie „Harmonie, Zusammenhalt, Treue, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit und Anstand“. Sie möchten Spaß haben und orientieren sich eindeutig am Mainstream. In ihren Alltagserzählungen spiegeln sich Erfahrungen mit Vandalismus, Aggressivität und Drogenkonsum wieder.

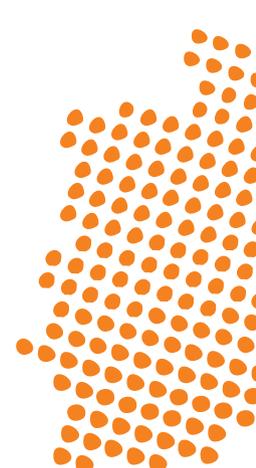
- **Konservativ-bürgerliche** Jugendliche charakterisiert das Modell als „familien- und heimatorientierte Bodenständige mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik“. Sie haben eine „geringe Lifestyle-Affinität und Konsumneigung“. Diese Gruppe beschreibt sich selbst als „unauffällig, sozial, häuslich, heimatnah, gesellig und ruhig, erwachsen und vernünftig“.
- Das Modell identifiziert auch Jugendliche, die „versuchen, ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft zu finden“. Die **Adaptiv-Pragmatischen** „orientieren sich am populären Mainstream“ und sehen sich als „verantwortungsbewusste Bürger*innen, die dem Staat später nicht auf der Tasche liegen wollen“. Sie setzen sich „Ziele, die sie konsequent, fleißig und selbständig verfolgen“.
- Jugendliche mit „schwierigen Startvoraussetzungen“ (Bildungsferne, Erwerbslosigkeit, Einkommen an oder unterhalb der Armutsgrenze im Elternhaus usw.) und „Durchbeißermentalität“ kennzeichnet das Modell als **Prekäre**. Sie haben das dominante „Gefühl strukturell oder selbst verbauter Chancen sowie Angst vor geringen Teilhabemöglichkeiten“. Die Jugendlichen sind „anfällig gegenüber rechtspopulistischen Klischees und extremen politischen Positionen“.
- Neben den Materialistischen Hedonist*innen kennt das Modell noch die **Experimentalistischen Hedonist*innen**. Sie sind „spaß- und szenorientierte Nonkonformist*innen, die ihren Fokus auf das Leben im Hier und Jetzt“ richten, und das Subkulturelle lieben. Die jungen Menschen „legen großen Wert auf kreative Gestaltungsmöglichkeiten und Andersartigkeit“, ecken (bewusst) an und provozieren. Zu typisch bürgerlichen Werten haben sie eine geringe Affinität.
- „Erfolgs- und lifestyleorientierte Networker“, die **Expeditiven**, suchen „nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen“. Sie „streben nach Balance zwischen Selbstverwirklichung, Selbständigkeit, Hedonismus auf der einen und Leistungswerten wie Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Fleiß auf der anderen Seite“. Diese Jugendlichen sind „flexibel, mobil und pragmatisch“. Sie beschreiben sich selbst als „urbane, kosmopolitische ‚Hipster‘, interessant, einzigartig, eloquent, stilbewusst und stilsicher“. Expeditiven haben ein „ausgeprägtes Marken- und Trendbewusstsein“ und sind „bildungsaffin“, d. h. sie informieren sich „sowohl bewusst in der Freizeit als auch en passant“.

Schüler*innen verbindet ein zentraler Faktor: digitale Medien. Sie spielen in ihrer Lebenswelt eine wesentliche Rolle; sie sind aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken. Der Eindruck, dass WhatsApp, Instagram & Co. eine unverzichtbare Infrastruktur für soziale Teilhabe von jungen Menschen sind, bestätigte sich in unserem Projekt. Alle Teilnehmenden besaßen ein Handy bzw. Smartphone, d. h. Geräte, die Online-Anwendungen ermöglichen. Die JIM-Studie 2018 stellt fest: „Mit 97 Prozent besitzen praktisch alle Jugendlichen ein Smartphone, das viele verschiedene Medientätigkeiten und eine multifunktionale Nutzung ermöglicht“.¹⁷ Grundsätzlich können Jugendliche in ihren Familien auf ein breites Medienangebot zurückgreifen. Den Umgang mit diesen Geräten und den digitalen Medien lernen sie jedoch oft ohne den Einfluss von Erwachsenen und vor allem ohne

17 Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Anm. 12), S. 8.

das Zutun ihrer Schule, sondern in Eigenregie. Darin lag auch die Entscheidung der drei Redaktionen für eine Weiterentwicklung ihrer Schülerzeitungen begründet: nämlich für die Online-Veröffentlichung in Form eines Blogs oder einer Webseite sowie ergänzend in den Sozialen Medien, z. B. auf der Foto- und Videoplattform Instagram. Diesem Wunsch der Jugendreporter*innen nach einem digitalen Medium für ihre Artikel gerecht zu werden, war für unsere politische Bildungsarbeit strategisch wichtig. Die gemeinsamen Beratungen über Medium und Gestaltung der jeweiligen Schülerzeitung legten die Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen unseren erwachsenen Projektmitarbeiter*innen und jungen Teilnehmenden. Mitbestimmung, Transparenz und Kooperation kennzeichneten fortan die Arbeit.

Während die JIM-Studie zu dem Ergebnis kommt, für ein Fünftel der 12- bis 19-Jährigen stünde das Lesen einer gedruckten Tageszeitung mindestens mehrmals pro Woche auf dem Programm,¹⁸ lassen unsere Erfahrungen dies bezweifeln. Über die vergangenen Jahre erhärtete sich der Eindruck, dass für die junge Generation das Lesen gedruckter Zeitschriften / Magazine, einer Tageszeitung oder Zeitschrift in der Online-Version kaum von Interesse ist, insbesondere dann nicht, wenn diese Medien weder in der Familie noch in der Schule regelmäßig zur Informations- und Wissensvermittlung genutzt werden. Bei jungen Menschen haben Internet und Soziale Medien den klassischen Medien im Bereich der gezielten Informationssuche den Rang abgelaufen, obwohl sie paradoxerweise die Inhalte ihrer neuen Leitmedien als weniger vertrauenswürdig einstufen. Darüber hinaus mag zwar die von vielen Journalist*innen begleitete „Fridays for Future“-Bewegung den Anschein erwecken, das Politikinteresse der Jugendlichen steige, dennoch hält die Shell-Studie 2019 fest: „Politisch werden“ heiße gegenwärtig nicht, „dass die Mehrheit der Jugendlichen politisch interessiert wäre, sondern dass die bereits politisch Interessierten deutlich aktiver werden“.¹⁹ Die Annahme, allein die Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Teilhabe würden noch nicht zur Realisierung grundsätzlich vorhandener Partizipationsbereitschaft führen,²⁰ bestätigte sich. Für unsere Projektmitarbeiter*innen war es eine große Herausforderung, das Angebot derart attraktiv zu gestalten, sodass auch Jugendliche als Redaktionsmitglieder gewonnen werden konnten, die im Gegensatz zu den sog. Sozialökologischen in ihrer Freizeit kaum lesen und sich für Geschichte und Politik wenig bis gar nicht interessieren. Dies gelang zwar, allerdings erwartungsgemäß nur für kurze Zeit. Unser Projektteam war sich der unterschiedlichen Bildungsmotive der Teilnehmenden dabei stets bewusst: Für die einen war ein Vermerk über die Teilnahme am Projekt im eigenen Lebenslauf wichtig, für die anderen bedeutete das temporäre gesellschaftliche Engagement den willkommenen Ausfall der einen oder anderen Unterrichtsstunde.



18 Vgl. ebd., S. 14.

19 Shell Deutschland Holding (Anm. 10), S. 49 f.

20 Vgl. ebd., S. 41.

3. Ziele: Was wollen wir erreichen?

Wer Jugendliche nicht nur für das Medium Schülerzeitung begeistern, sondern zugleich im Einsatz für Demokratie und gegen Diskriminierung stärken möchte, sieht sich mit vielen Herausforderungen konfrontiert, insbesondere mit der Digitalisierung, Mediatisierung und Polarisierung der Gesellschaft.²¹ Umso wichtiger ist es, gemeinsam mit den Schüler*innen eindeutige und überprüfbare Ziele auszuhandeln und aufzustellen: Was sind realistische Ziele und wie können wir sie erreichen? Auf diese Weise erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, Beteiligungsformen nicht nur theoretisch zu erlernen, sondern selbst praktisch zu erproben. Für die jugendbezogene Arbeit empfiehlt sich deshalb der zunehmend an Bedeutung gewinnende Empowerment-Ansatz, der auf die Erhöhung von Teilhabechancen, gleichberechtigte Ressourcenverteilung, die Ausweitung von Handlungsspielräumen usw. zielt. Alle Beteiligten müssen sich jedoch darauf einstellen, dass ein auf „learning by doing“ angelegter Prozess der Erstellung von Schülerzeitungen durchaus fehleranfällig ist. Erfahrungen des Scheiterns können der Motivation abträglich sein. Insofern bedarf es auch der „klassischen“ Vermittlung von Wissen, um Lerneffekte zu vergrößern.²² Gemeinsame Ziele geben Orientierung und Handlungssicherheit. Sie können sich in ihrer Ausprägung von einer Schülerzeitungsredaktion zur nächsten unterscheiden, im Laufe der Zeit schärfen und verändern. In den vergangenen Jahren hat sich die Formulierung von Zielen anhand der sog. „SMART“-Methode²³ etabliert. Sie ist kein Dogma, sondern lediglich eine Hilfestellung für die Projektplanung und -durchführung. Demgemäß sind Ziele

- S: spezifisch** – konkret und erreichbar formuliert,
- M: messbar** – mit eindeutigen Erfolgskriterien versehen,
- A: attraktiv** – herausfordernd und in positiver Weise Zukunft gestaltend,
- R: realistisch** – an vorhandene (oder akquirierbare) Ressourcen geknüpft,
- T: terminiert** – mit einer eindeutigen und umsetzbaren Zeitplanung unterlegt.

Unser Projekt „Jugendreporter*innen vor Ort“ verfolgte auf Ebene der Zielgruppe fünf Leitziele, deren Unterziele und messbaren Kennwerte unsere Projektmitarbeiter*innen auf die individuellen Bedürfnisse der drei teilnehmenden Schülerzeitungsredaktionen abgestimmt haben:

1. Medienkompetenz stärken

Medienkompetenz ist neben Lesen, Schreiben und Rechnen eine Schlüsselkompetenz für politische Urteils- und Handlungsfähigkeit. Sie ist die „Voraussetzung für eine demokratische Teilhabe in der modernen Wissens- und Informationsgesellschaft. Der Begriff umfasst aber auch die mediale

21 Vgl. Tobias Roscher / Eva Zimmermann / Frank Greuel, „Demokratie braucht alle“: Empowerment als Ansatz außerschulischer politischer Jugendbildung, in: Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis 1 / 2019, S. 140-148, hier: S. 141.

22 Vgl. ebd., S. 143-145.

23 Siehe dazu GesBiT – Gesellschaft für Bildung und Teilhabe mbH (Hrsg.), Arbeitshilfe „Projekte steuern mit Zielen“. Qualitätswerkstatt Modellprojekte im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, Berlin 2016, insbes. S. 12.

Gestaltung unseres Alltags, die Kommunikationsfähigkeit sowie kulturelle Aspekte.“²⁴ Unser Ziel war es, Jugendliche zu einem sozial und ethisch verantwortlichen Umgang mit den Medien und einer kompetenten wie selbstbestimmten Nutzung zu befähigen. Sie sollten lernen, Behauptungen und Meinungen nicht ungeprüft zu übernehmen, sondern sie zu analysieren und ihre Berechtigung zu prüfen. Das Medium Schülerzeitung eignet sich hervorragend, um die Medienkompetenz der Jugendlichen zu verbessern.

2. Journalistische Arbeitstechniken und Darstellungsformen anwenden

Schülerzeitungen – ob im Print- oder Online-Format – schreiben sich nicht von selbst. Demzufolge stehen junge Medienmacher*innen unter Erwartungsdruck. Inhalt wie optische Gestaltung beeinflussen den Zuspruch durch die Leser*innen. Es galt deshalb, ganz praktische Fragen zu lösen: Wie finden wir geeignete Themen?, Wie können wir neue Mitwirkende gewinnen?, Wie ist ein Bericht aufgebaut?, Wie führen wir ein Interview?, Was unterscheidet den Kommentar von einer Nachricht?. Von uns sollten die teilnehmenden Schüler*innen für ihren weiteren Lebensweg nicht nur das Recherchieren, Präsentieren und Kommunizieren lernen. Zum ABC des Journalismus gehörten ebenso Kompetenzen wie Teamarbeit, Organisation, Zeitmanagement, strategische Planung und Personalführung.

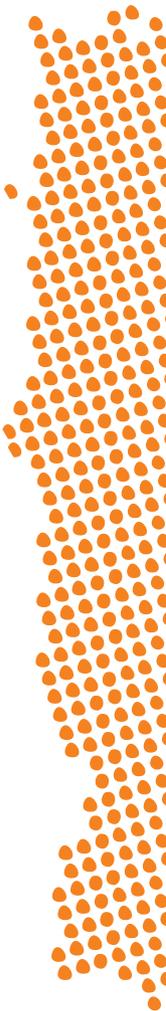
3. Wissen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen schaffen

Warum stehen scheinbar gefestigte, demokratische Gesellschaften zunehmend unter Druck? Welche Veränderungen in der Arbeitswelt und im Zusammenleben verunsichern die Menschen? Inwiefern führt der Vertrauensverlust in die Problemlösungskompetenz der demokratischen Staatsform zu einem Erstarken populistischer und rechtsextremistischer Kräfte? Wie können gleiche gesellschaftliche Teilhabechancen in einer zunehmend diverser werdenden Gesellschaft gesichert werden? Solche und andere komplexe Fragestellungen prägen die aktuellen Diskussionen in Deutschland, auch unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deshalb war unser Ziel, Informationsdefizite bei den Schüler*innen abzubauen, um sie zu einer kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Fragen zu befähigen. Sie sollten lernen, die vielen Informationen zu ordnen und zu verstehen.

4. Reflektierte Urteilsbildung ermöglichen

Gesamtgesellschaftliche bzw. politische Zusammenhänge tagesaktueller Entwicklungen nicht nur zu erkennen, sondern ebenso zu interpretieren und auf die eigenen Lebensumstände zu abstrahieren, fällt nicht leicht. Schüler*innen dies zu ermöglichen, war ein weiteres Ziel unseres Projektes. Vor dem Hintergrund der zentralen Frage „Wie wollen wir leben?“ galt es, die Kompetenzen der jungen Teilnehmenden im Bereich von Sach- und Werturteilen auszubauen bzw. zu entwickeln und auch ihre Fähigkeit zu trainieren, mit kulturellen und sozialen Differenzen reflektiert umzugehen, was Toleranz und Offenheit einschließt. Unser Projekt sollte den Schüler*innen

24 Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e. V., Medienkompetenz, unter: <https://www.medienkompetenz-brandenburg.de/453.o.html> (Stand: 30.11.2019).



vermitteln, Ereignisse, Fragen, Probleme oder Konflikte nach ethisch-moralischen Gesichtspunkten und nach den Wertgrundlagen der freiheitlich-demokratisch Grundordnung zu beurteilen.

5. Mitwirkung anregen

Darüber hinaus wollten wir die Schüler*innen zu einer verantwortlichen Mitgestaltung ihrer unmittelbaren Lebenswelt, d. h. ihrer Schule, ihres Dorfes oder ihrer Stadt, ermutigen, indem wir sie für die Chancen und Herausforderungen vor Ort sensibilisierten. Unsere Projektmitarbeiter*innen sollten sie dazu motivieren, sich aktiv und selbstbewusst am gesellschaftlichen und politischen Leben in ihrer Heimat zu beteiligen, um für Vielfalt und Toleranz sowie gegen Diskriminierung einzutreten. Nicht nur ihre Handlungskompetenzen bedurften der Stärkung; Ziel war es ebenso, die Netzwerkbildung zwischen den lokalen und regionalen Akteur*innen (u. a. aus der Politik, Wissenschaft, Verwaltung, Zivilgesellschaft) und den Jugendreporter*innen zu fördern.

4. Wirkung: Wozu möchten wir beitragen?

Wer für faire und aufrichtige Beteiligung und Mitwirkung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schule plädiert, fordert zugleich oft neue Formen und Räume für mehr Information, Meinungsbildungsprozesse und Entscheidungsfindung. Warum? Selbst die vorhandenen Möglichkeiten werden häufig als „Alibi-Maßnahme“ empfunden, wie das BundesNetzwerk Kinder- und Jugendbeteiligung berichtet. Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen in Schulen aller Schulformen würden zudem eine nicht vorhandene oder stark von ungleichen Machtverhältnissen beeinflusste Kommunikation beschreiben. „Häufig kommt es zu negativen Mitwirkungserfahrungen der Schüler*innen. Die tatsächliche Teilhabe wird auf Randbereiche des Schulalltags verkürzt.“²⁵ Partizipation von Schüler*innen ist also nicht selten nur dann gewünscht, wenn Erwachsene daran interessiert sind. Auch unsere Erfahrung bestätigte diesen Eindruck. Unser Projekt möchte deshalb bei Schulleitungen, Lehrkräften und Eltern dazu anregen, gemeinsam mit Schüler*innen veränderungswürdige Strukturen und Situationen zu problematisieren und nach Lösungen zu suchen. Wir sehen unsere Arbeit daher als Argumentations- und Motivationshilfe im Diskurs über Ziele und Wege der Demokratie- und Medienbildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Zur Verbesserung der Teilhabe von Schüler*innen an Meinungsbildungsprozessen an Schulen bedarf es unserer Erfahrung nach der schulgesetzlichen Anerkennung von Schülerzeitungen und damit der Stärkung ihrer Position: nicht als „klassisches“ Druckwerk von Schüler*innen im Sinne der Landespressegesetze, sondern als kontinuierliche Einrichtung der Schule im Rahmen der Schülermitverantwortung. Die jungen Redakteur*innen würden nicht als Bittsteller*innen gegenüber den Erwachsenen auftreten müssen. Schülerzeitungen wären mehr als reine Dekoration.

²⁵ Schule fürs Leben. Ein Plädoyer des BundesNetzwerks Kinder- und Jugendbeteiligung für faire und aufrichtige Schulmitwirkung, unter: https://www.dkhw.de/fileadmin/Redaktion/4_Ueber_uns/4.12_Buendnisse/4.12.1_BundesNetzwerk_Kinder-_und_Jugendbeteiligung/Positionspapiere_BundesNetzwerk/Positionspapier_Schulmitwirkung_und_Demokratieauftrag_Langfassung.pdf (Stand: 30.11.2019).

Schulleitung und Lehrkräfte stünden dann in der Verantwortung, die Nachwuchsjournalist*innen pädagogisch zu betreuen. Zum Beispiel sieht das Bayerische Schulgesetz vor, dass sich die Redaktion eine beratende Lehrkraft wählen muss (Art. 63 Abs. 1 BayEUG). Zum Vergleich sei hier auf die schwammige Formulierung des Brandenburgischen Schulgesetzes verwiesen: § 48 Abs. 3 hält fest, dass die Schule „auf Wunsch die für die Herausgabe von Schülerzeitungen Verantwortlichen [berät]. Die Schule kann sie darüber hinaus im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen.“ Feste Ansprechpersonen mit entsprechend bereitgestellten Stunden in der Lehrerschaft wären wichtig. Grundsätzlich sollte in allen schulgesetzlichen Regelungen zu Schülerzeitungen zumindest eine Informationspflicht der Schulleitung über die presserechtlichen Folgen gegenüber den Herausgeber*innen und Redakteur*innen verankert werden, ebenfalls über die Haftung der Erziehungsberechtigten für minderjährige Schüler*innen.

Schule ist „einer der wichtigsten Lern- und Lebensorte“²⁶ von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Um eine demokratische Schulkultur zu entwickeln und zu sichern, eignet sich das junge Medium in besonderer Weise. Das Mitwirken in Schülerzeitungsredaktionen sollte neben der Arbeit in Schülervertretungen als Beteiligungsmöglichkeit an jeder Schule gewährleistet werden. Erfahrungsgemäß müssen jedoch nicht nur verstärkt zielgruppengerechte Materialien für journalistisches Arbeiten und Schreiben aufgelegt und verteilt werden; es gilt auch, die Lehrkräfte regelmäßiger demokratie- und medienpädagogisch zu schulen und bei Stellenneubesetzungen auf die notwendigen Kompetenzen zu achten. Schulorganisatorisch hat es sich im Rahmen unserer Projektarbeit bewährt, die Schülerzeitungsredakteur*innen für die Teilnahme an den Redaktions-sitzungen und Fortbildungen in der Regel drei Stunden je Schulmonat vom Unterricht freizustellen. Den Schulen ist zudem die Zusammenarbeit mit der Jugendpresse Deutschland und dem jeweiligen Landesverband zu empfehlen, die eine wichtige Ressource für die kompetente Begleitung der Schülerzeitung sind. Die Jugendpresse genießt die Unterstützung der Deutschen Journalistinnen- und Journalisten-Union (dju) und des Deutschen Journalisten-Verbands (DJV).

Das Einbeziehen von Schüler*innen in die Evaluation der eigenen Praxis, darunter Lehrinhalte und -methoden, kann andere Sichtweisen eröffnen, nicht selten neue Möglichkeiten des pädagogischen Handelns. Schulleitungen, Lehrkräfte und Eltern sollten das ehrliche, durchaus auch konfrontierende Feedback der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen suchen. Die Heranwachsenden sprechen auch Würdigung aus. Ihre konstruktiven Rückmeldungen können helfen, mögliche Differenzen hinsichtlich der Selbst- und Fremdwahrnehmung aufzudecken. Schülerzeitungen sollten deshalb als elementarer Teil einer klassenübergreifenden, wirkungsvollen Feedback-Kultur an Schulen gelten. Sie fördern den kollegialen Dialog und können zur demokratischen Schulentwicklung beitragen. Als Empfänger nimmt das Schulkollegium das Feedback der Schüler*innen nicht unkommentiert entgegen, sondern sucht das Gespräch. So können Schülerzeitungen auch konfliktpräventiv an Schulen wirken.²⁷ Erleben Schüler*innen, dass ihre Wünsche, Anregungen oder

26 Ebd.

27 Siehe dazu Angela Sommer, Wertschätzendes Feedback in Schulen, in: Lernchancen 86/2012, S. 28-32.

Kritik nicht Ärger bringen, sondern ihre persönliche Meinung gefragt und gewünscht ist, bewerten sie Mitwirkung und Teilhabe positiv. „Die (Nicht-)Anerkennung der Teilhabe und Mitwirkung entscheidet über die Frage, ob jemand bereit ist, Interessen auszusprechen und sich für deren Verwirklichung einzusetzen oder ob das Gefühl entsteht, niemand hört einem zu, der eigene Einsatz lohnt sich nicht, besser ist, nichts zu sagen [...]. Je mehr Anerkennung junge Menschen erfahren, desto sichtbarer ist für sie die Wichtigkeit der Demokratie als Verfassung, Existenzsicherung und Wertesystem, für die ein Eintreten sich lohnt. Je weniger Kinder und Jugendliche Anerkennung spüren, umso eher führt das zu einer Abkehr von (oder Distanz zu) demokratischen, empathischen, solidarischen, gleichwertigen Werthaltungen.“²⁸

5. Ergebnis: Was ist uns gelungen?

Für den Projektverlauf war die Kennenlernphase bei Projektstart von besonderer Bedeutung: Im Herbst 2016 trafen sich unsere Mitarbeiter*innen erstmals mit Schüler*innen aus Forst / Lausitz, Heiligenhaus und Markkleeberg; Personal unserer lokalen Kooperationspartner*innen stand ihnen beratend zur Seite. Vertrauen gewinnen und Vertrautheit schaffen zu den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, das war zunächst die wichtigste Aufgabe, denn ein vertrauensvolles Verhältnis unter allen Beteiligten macht eine erfolgreiche Zusammenarbeit erst möglich. Die Projektleitungen mussten mit ihren Aussagen und Handlungen die Teilnehmenden von ihrer Redlichkeit überzeugen. Für unsere Mitarbeiter*innen hieß das in der Projektarbeit, insbesondere mit den jungen Redaktionsteams: regelmäßig und offen miteinander reden, authentisch bleiben, ehrlich sein, positiv und konstruktiv mit Fehlern umgehen, sich Zeit lassen und nehmen, Versprechen geben und halten. Umso wichtiger war es für die gemeinsame Arbeit, zeitnah erste Ergebnisse präsentieren zu können. Dies geschah in Form eines einheitlichen, visuellen Erscheinungsbildes der Schülerzeitung. Zur ihrer Gestalt gehören neben dem individuellen Namen auch ein einprägsames Logo und attraktives Layout, welche die Wiedererkennung erleichtern. Unsere Jugendreporter*innen lernten so früh nicht nur Vertrauen in die erwachsenen Projektmitarbeiter*innen, sondern auch Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten. Danach wiederholten sich die Erfolge der Schüler*innen aufgrund ihres Könnens; das schaffte bei ihnen nachhaltig Selbstvertrauen und trug auch dazu bei, ihr Engagement für längere Zeit zu sichern. Zugleich mussten anfangs Antworten auf viele Fragen gefunden werden, z. B.: Was ist vor Ort und in der Schule los? Was wissen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bereits über Jugendbeteiligung, Journalismus und Schülerzeitungen? Welche organisatorischen Hürden gilt es zu überwinden? Inwiefern könnten sich alte Konflikte oder negative Vorerfahrungen störend auswirken? Unsere Projektmitarbeiter*innen wirkten erfolgreich auf ein gemeinsames Verständnis der Ausgangslage hin, um für alle weiteren Schritte das Fundament zu legen, Planungsfehler zu vermeiden und Umsetzungswiderstände zu minimieren.

²⁸ Netzwerk aktivierende Bildungsarbeit – Verstärker (Anm. 11), S. 8.



**QUER
DENKER**



Wurde die Frage „Wer seid ihr?“ zu Beginn unseres Projektes relativ häufig an die Schülerzeitungen gerichtet, so waren sie am Ende vielen in der Schule bekannt und in eine wertschätzende Schulkultur eingebettet. Für das Selbstverständnis der Redaktionen und die Außendarstellung der Schülerzeitungen war und ist es notwendig, jeweils zu Schuljahresbeginn oder anlässlich eines Redaktionswechsels mit allen Beteiligten den Zweck, die Wertevorstellungen und die Ziele ihrer jeweiligen Schülerzeitung zu definieren. Sie müssen die Geschichte sowie die Stärken und Schwächen ihres Mediums kennen. Unsere Projektmitarbeiter*innen stärkten so die Motivation der Schüler*innen, die Teamarbeit und die Qualität der Schülerzeitungen. Indem sie die individuellen Fähigkeiten und Kenntnisse der Redaktionsmitglieder bestmöglich kombinierten, arbeiteten die Schüler*innen gut zusammen und die Schülerzeitungen veröffentlichten regelmäßig Artikel. Die angenehme Arbeitsatmosphäre unter den Beteiligten vor Ort hatte zudem einen positiven Einfluss auf ihre Identifikation mit der jeweiligen Schülerzeitung; das nahmen auch die Mitschüler*innen, Lehrkräfte und Eltern wahr, nicht zuletzt bei kleinen Werbeaktionen der Redaktionen anlässlich von Projektwochen oder des Tags der offenen Tür an den Schulen. An der Schülerzeitung interessiert zeigten sich ebenso andere Medien, die ihrer Leserschaft über das Engagement der Schüler*innen berichteten.²⁹

Demokratie- und Medienbildung mit dem Instrument der Schülerzeitung muss eine Querschnittsaufgabe im schulischen Alltag sein. Sie kann nur in guter Zusammenarbeit aller Beteiligten, die sich „auf Augenhöhe“ begegnen, umgesetzt werden. Innerhalb des Schulkollegiums bedarf es für die Möglichkeit des Erlebens und Mitgestaltens von Demokratie im unmittelbaren Umfeld der Schüler*innen fachübergreifend Haltung und Bewusstsein. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene müssen bei ihren Bezugspersonen in der Schule Unterstützung für ihre Mitsprache und Mitwirkung erfahren. Indem die Partizipation von Schüler*innen vor Ort gestärkt wird, entwickeln sich Schulen zu Lernorten für Demokratie. Guter Wille allein reicht jedoch nicht: Schülerzeitungen benötigen für ein qualitativ gutes Wirken auch ausreichend Finanz- und Sachressourcen. Zu diesem Zweck arrangierte unser Projektteam z. B. die Kooperation der Schülerzeitung „Bertas Blog“ mit dem Schulförderverein³⁰ über die Projektlaufzeit hinaus. Der Verein half ebenfalls dabei, dass

29 Siehe z. B. Katrin Kunipatz, Schülerzeitung Bertas Blog kommt ohne Papier aus, in: Lausitzer Rundschau v. 20.01.2017; Oliver Kühn, Jugendreporter setzen sich gegen Fremdenfeindlichkeit ein, in: WAZ v. 21.03.2018.

30 Siehe zu den Chancen und Möglichkeiten eines Schulfördervereins Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), Schulfördervereine. Ein Leitfa- den aus der Praxis für die Praxis, Stuttgart 2006, unter: https://www.bosch-stiftung.de/sites/default/files/publications/pdf_im- port/Publikation_Schulfoerdervereine.pdf (Stand: 30.11.2019).

die Öffentlichkeit die Arbeit und Leistungen der Schülerzeitung besser wahrgenommen hat.³¹ Die Schulen ermöglichten zudem über ihre Internetauftritte, die Onlinemedien ihrer Schüler*innen leicht zu finden. Gemeinsam gelang es den Beteiligten, drei Schülerzeitungen aufzubauen und ihre Arbeit zu verstetigen.

Voraussetzung für das Gelingen von Schülerzeitungen als Beteiligungsprozess ist, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Motivation, grundlegendes Wissen und notwendige Fähigkeiten zu vermitteln. Dies ist umso wichtiger, da das Mitwirken von Schüler*innen an Schülerzeitungen nur auf Basis von Freiwilligkeit funktionieren kann. Die begleiteten Schülerzeitungen besaßen über vier Schuljahre (2016/17 bis 2019/20) hinweg ein festes Redaktionsteam. Unsere Projektmitarbeiter*innen banden die Schüler*innen in ihre Entscheidungen ein, gestalteten so die Entscheidungsverläufe transparent und nachvollziehbar. So entwickelte sich die Mitwirkung an und Mitgestaltung von den Schülerzeitungen entlang der Interessen und Lebenslagen der Schüler*innen und orientierten sich nicht ausschließlich an den Maßstäben und Erwartungen der erwachsenen Akteur*innen. Die gemeinsame Teilnahme an Weiterbildungen – für die jüngere Zielgruppe altersgerecht aufbereitet – stärkte ferner die Zusammenarbeit und qualifizierte die Arbeit der Schülerzeitungen. Unser Projekt erforderte von unseren Mitarbeiter*innen ein hohes Maß an Umsetzungsflexibilität: Sämtliche Weiterbildungsangebote, Zeitpläne usw. stimmten sie kontinuierlich auf die Alltags- und Lebensabläufe der Heranwachsenden ab. Veranstaltungsräume und Treffpunkte waren für die Schüler*innen gut erreichbar und so gestaltet, dass sie sich wohlfühlten. Verzögerungen, Leerlauf oder die Aufgabe von Teilprojekten seitens der Schülerzeitungsredakteur*innen klärten unsere Mitarbeiter*innen mit den jungen Teilnehmenden, und sie passten die Planungen demgemäß an. Die Beiträge unserer Jugendreporter*innen haben uns gezeigt, dass die Mitwirkung bei (Online-)Schülerzeitungen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ermutigen kann, sich für Demokratie und gegen Diskriminierung einzusetzen.



³¹ Siehe dazu Steffi Ludwig, Aktion am Forster Gymnasium. Schülerzeitung befragt ehemalige Schüler (11.03.2019), unter: <https://www.lr-online.de/lausitz/forst/aktion-am-forster-gymnasium-schuelerzeitung-befragt-ehemalige-schueler-38260736.html> (Stand: 30.11.2019).



PRAXIS

1. An der Schule sind wir bestens vernetzt.

Schülerzeitungen sind wichtiger Bestandteil der Schulkultur. Sie ermöglichen Schüler*innen, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen. Eine eigene Schülerzeitung auf die Beine zu stellen, ist entgegen vielfacher Behauptungen keineswegs einfach, da sie im Basiscurriculum der Schulen in Deutschland bislang kaum eine Rolle spielen. So ist das Erscheinen der Schülerzeitung als Einrichtung der Schule im Rahmen der Schülermitverantwortung in vielen Schulgesetzen gar nicht vorgesehen, auch nicht in den Gesetzestexten der Bundesländer Brandenburg (§ 48 BbgSchulG), Nordrhein-Westfalen (§ 45 NRW-SchulG) und Sachsen (§ 57 SächsSchulG). Schulen sind nicht ausdrücklich dazu verpflichtet, die Schülerzeitungsredakteur*innen in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Einige Schulgesetze implizieren dies nur, etwa bei der Betätigung von sog. „Schülergruppen“ (z. B. § 49 BbgSchulG, § 45 Abs. 4 NRW-SchulG). Das Sächsische Schulgesetz kommt gänzlich ohne vergleichbare Paragraphen aus. Per Gesetz darf sich das Engagement der Schulen für Schülerzeitungen somit auf ein Minimum beschränken. Die Landesschulgesetze bilden also keine ideale Ausgangsbasis für die Gründung von Schülerzeitungen durch Schüler*innen. Die in Aussicht gestellten Preise der Schülerzeitungswettbewerbe oder das Versprechen auf gute Schulnoten für Beiträge sind keinesfalls ausreichend, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dazu anzuregen, auf eigene Initiative eine Schülerzeitung ins Leben zu rufen und dauerhaft zu etablieren. Realistisch betrachtet, bedarf es zunächst vielmehr des expliziten Wunsches seitens des Schulpersonals oder eines von Schülervertreter*innen initiierten Beschlusses der Schulkonferenz, um eine Schülerzeitung einzurichten. Ohne langfristige Unterstützung durch die Schule haben Schülerzeitungen in aller Regel nur eine kurze Lebenszeit.

Wer Schüler*innen für Medien und Journalismus begeistern möchte, der sollte gute Kontakte und Beziehungen zum Schulpersonal, zu den Schüler- und Elternvertreter*innen sowie zu anderen aktiven Schülergruppen aufbauen, pflegen und effektiv nutzen. Es empfiehlt sich, Schülerzeitungen als Schulprojekt oder Schul-AG zu initiieren und damit als institutionalisierte Mitwirkungsmöglichkeit. Dazu bedarf es zunächst einer medienaffinen Person, die das Projekt oder die AG leitet, und die gut organisieren bzw. planen kann. Für diese Position eignen sich vor allem engagierte Lehrkräfte (z. B. für das Fach Informatik, Deutsch, Politische Bildung, Geschichte o. Ä.), Schulsozialarbeiter*innen oder schulexterne Bildungsreferent*innen. Unsere Jugendreporter*innen waren angesichts der zahlreichen Aufgaben einer Schülerzeitungsredaktion dankbar für die Unterstützung durch eine erwachsene Person und dafür, dass unsere Projektmitarbeiter*innen ihre Aktivitäten nicht als selbstverständlich hinnahmen, sondern wertschätzten und anerkannten. Die Projektleitung muss darauf achten, „dass die Schülerzeitung den Charakter einer wirklich selbstbestimmten Arbeit [nicht] verliert“.³² Diese Person sollte als „Chef*in vom Dienst“ nicht zugleich Chefredakteur*in sein, da sie mit dieser Aufgabe bereits ausgelastet ist. Die Projektleitung hat ein vertrauensvolles Verhältnis zum Redaktionsteam, stärkt ihm den Rücken und begegnet

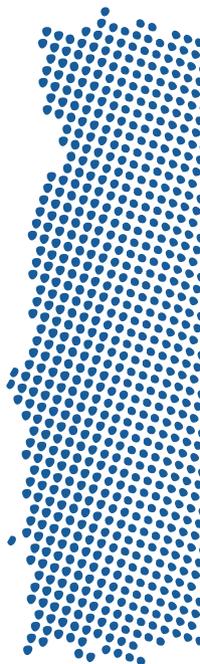
³² Jugendpresse Deutschland e. V./Ory Daniel Laserstein (Hrsg.), Schülerzeitungs-Handbuch für junge Medienmacher, Berlin 2009, S. 8 f.

den jungen Nachwuchsjournalist*innen „auf Augenhöhe“ und bevormundet nicht. Zu ihrem Arbeitspaket gehören u. a. auch folgende Tätigkeiten: Fotos besorgen und bearbeiten, Artikel redigieren und layouts, Überschriften ausdenken, Texte auf Seiten platzieren. „Wenn dieser Mensch dann auch noch eine angenehme Art hat, mit anderen Menschen umzugehen, dann hat das Team schon gewonnen. Allerdings: ‚Angenehme Art‘, das heißt: Nicht den Chef raushängen lassen! Das heißt: freundlich sein, aber dennoch bestimmt. Regeln finden, an die sich alle halten (zum Beispiel: Pünktlich sein bei Besprechungen, Handys aus bei der Besprechung, Termine einhalten) – aber die Einhaltung dieser Regeln dann auch überwachen.“³³ Unsere Bildungsreferent*innen trafen sich mit den Schüler*innen regelmäßig zu festterminierten Redaktionssitzungen und weiterbildenden Workshops. Dazwischen kommunizierten sie mit den Schüler*innen per WhatsApp oder E-Mail, um einen ständigen Informationsaustausch zu gewährleisten. Nach Ende unseres Projektes übernahmen engagierte Lehrkräfte die Funktion der Projektleitung.

In einer Zeit, in der Medienkompetenz eine Schlüsselrolle als Demokratiekompetenz zukommt, sollten Pädagog*innen das Potential von Schülerzeitungen nicht leichtfertig verschenken, sondern vielfältig nutzen. Sie dürfen auch nicht voraussetzen, dass Schüler*innen – trotz ihres täglichen Umgangs mit digitalen Medien und ihrer regelmäßigen Rezeption medialer Beiträge – wissen, mit diesen Geräten bzw. Medien umzugehen, die Informationsflut zu filtern und zwischen subjektiven Meinungsäußerungen und objektiver Berichterstattung zu unterscheiden. Dass für etwas Selbstverständliches beim Schulpersonal erst ein Bewusstsein geschaffen werden muss, mutet paradox an. Die fächerunabhängige Integration und Thematisierung des Mediums Schülerzeitung im Unterricht und in ergänzenden, außerschulischen Projekten hat sich bei unserem Projekt als besonders wertvoll erwiesen. Unsere Schülerzeitungsredakteur*innen berichteten über Klassenfahrten und Schulveranstaltungen. Sie veröffentlichten Gastbeiträge von Expert*innen zu unterrichtsrelevanten Themen, Interviews mit ehemaligen Schüler*innen, Artikel der Schülervertretungen und von anderen Schul-AGs oder beispielhafte Aufsätze, Gedichte sowie Bilder von Schüler*innen. Unterrichtsinhalte und der Schulalltag waren unverzichtbare wie willkommene Anknüpfungspunkte für die erfolgreiche Bildungsarbeit unseres Projektteams. Für die kreative Unterrichtsgestaltung und die demokratische Beteiligung von Schüler*innen bietet das Medium Schülerzeitung somit erfahrungsgemäß eine Vielzahl an Möglichkeiten. Daher empfiehlt es sich, dass trotz der sehr dichten Lerninhalte an jeder Schule Vertreter*innen der Schüler*innen gemeinsam mit der Schulleitung, den Fachlehrkräften, Vertreter*innen der Eltern und dem Förderverein der Schule über die aktive Einbindung von Schülerzeitungen zum Zweck der Medienbildung wie politischen Bildung beraten und konstruktiv zusammenarbeiten.

Für Schulen, die dem bundesweiten Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ (SOR-SMC) angehören, sollte zudem die Kooperation mit Schülerzeitungen als zentraler Bestandteil des Konzepts von SOR-SMC auf der Hand liegen, um das Engagement gegen jede Form von Diskri-

33 Thomas Gerlach / Matthias J. Lange, 1x1 der Schülerzeitung. Ein Leitfaden für Schülerzeitungsredakteure, hrsg. v. Hanns-Seidel-Stiftung e. V., München 2011, S. 107.



minierung, Ausgrenzung und Gewalt in der Öffentlichkeit deutlich sichtbar zu machen. Das Projekt möchte „Kinder und Jugendliche ermutigen, sich an ihrer Schule zu engagieren und somit den Schulalltag entsprechend dieser Leitidee aktiv mitzugestalten.“³⁴ Der Titel „ohne Rassismus“ darf nicht bloßes Label bleiben, sondern muss mit Leben erfüllt werden. Schülerzeitungen können dazu beitragen, die Schulen zur Einhaltung der Selbstverpflichtung³⁵, zu einer gründlichen Selbstanalyse und zu weiteren Veränderungen zu mahnen; sei es z. B. durch den Hinweis auf diskriminierendes Lehrmaterial, mangelnde interkulturelle und rassismuskritische Lehrkompetenz oder auf die Interaktion mit Schüler*innen.³⁶ Auf diese Weise kann das Konzept seinem Ruf als Instrument der Demokratieförderung und zur Stärkung der Kommunikationskompetenzen der Schüler*innen (noch besser) gerecht werden.

2. Wir haben ein engagiertes und kreatives Team.

Was vielen Schüler*innen fehlt und an Schulen meistens nicht gelehrt wird, ist Zeitmanagement. Wenige Schüler*innen wissen, ein Hausaufgabenheft bzw. Terminkalender richtig und regelmäßig zu führen. Ihnen geht schnell der Überblick verloren und sie verlieren sich in zeitraubende Nebensächlichkeiten. Infolge steht vor Klassenarbeiten eine Nachtschicht an, sind schriftliche Hausaufgaben und Referate erst eine Stunde vor Schulbeginn fertig, werden in der Pause hektisch Vokabeln gepaukt. Dieser dauerhaften „Aufschieberitis“, auch als Prokrastination bekannt, ist es geschuldet, dass das freiwillige Engagement bei der Schülerzeitung schnell zum Erliegen kommt, wie die Erfahrung gezeigt hat: Artikel werden lieber morgen als heute oder zugunsten des Übens für Tests oder der Freizeit gar nicht geschrieben. Die Projektleitung muss folglich ein Interesse daran haben, den Schülerzeitungsredakteur*innen zu zeigen, wie sie sich selbst erfolgreich organisieren können. Sie kann dabei auf diverse bewährte Zeitmanagement-Methoden zurückgreifen, z. B. die Eisenhower-Matrix, die ABC-Analyse, die Pomodoro-Methode, die ALPEN-Methode.

Wer also nicht möchte, dass die Schülerzeitung eine kurze Halbwertszeit hat, benötigt nicht nur viel Zeit, Ideen und einen guten Draht zu den Schulgremien, sondern ein kompetentes Team aus en-

34 o. V., Best Practice Projekt 4: Das Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ (23.07.2014), unter: <http://www.bpb.de/lernen/grafstat/rechtsextremismus/177592/best-practice-4-sor> (Stand: 29.11.2019).

35 Zur Selbstverpflichtung der Schulen gehören die Entwicklung nachhaltiger und langfristiger Projekte, Aktivitäten und Initiativen, um Diskriminierungen, insbesondere Rassismus, zu überwinden, sowie der Einsatz gegen Gewalt, diskriminierende Äußerungen oder Handlungen an der Schule. Vgl. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, 10 Fragen – 10 Antworten zum Projekt, unter: <https://www.schule-ohne-rassismus.org/wer-wir-sind/10-fragen-10-antworten/> (Stand: 29.11.2019). Dem Netzwerk gehören laut offizieller Zählung derzeit 3.260 Schulen an. Vgl. Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Alle Courage-Schulen bundesweit, unter: <https://www.schule-ohne-rassismus.org/courage-schulen/alle-courage-schulen/> (Stand: 29.11.2019).

36 Vgl. Noah Sow, Offener Brief: Liebe Schüler_innen, die mich für „Schule ohne Rassismus“ eingeladen haben (30.06.2015), unter: https://www.noahsow.de/blog/offener-brief-liebe-schueler_innen-die-mich-fuer-schule-ohne-rassismus-eingeladen-haben (Stand: 29.11.2019); tagesschau.de, „Es gibt keine Schule ohne Rassismus“. Interview mit Karim Fereidooni (16.11.2019), unter: <https://www.tagesschau.de/inland/interview-karim-fereidooni-schule-rassismus-101.html> (Stand: 29.11.2019).

gagierten Schüler*innen, die mit Leidenschaft bei der Sache sind. Die Arbeit in der Schülerzeitungsredaktion muss gut organisiert sein, sodass „damit alle glücklich sind und gerne bei der Schülerzeitung mitmachen (denn nur dann wird es eine gute Schülerzeitung!)“.³⁷ Es bedarf klarer Absprachen und einer eindeutigen Aufgabenverteilung. Nicht alle Aufgaben, die bei einer Schülerzeitung anfallen, müssen jedoch gemeinsam gelöst werden, z. B. einen Artikel schreiben. Grundlegende Entscheidungen, wie die Wahl von Chefredakteur*innen oder das Hinzufügen bzw. Entfernen einer Rubrik, gilt es indes unbedingt gemeinsam zu treffen. Über andere Schritte, die eine schnelle Reaktion erfordern, sollte eine Person entscheiden dürfen. Sie ist Chefredakteur*in.

Chefredakteur*innen tragen die meiste Verantwortung und müssen in der Lage sein, strategisch planen zu können: Wann erscheinen die nächsten Artikel? Welche Schwerpunktthemen soll es geben? Wer fungiert mehr als ein Schuljahr als Webmaster? Wie erhöhen wir die Zahl unserer Leserschaft? Wie motiviere ich mein Team? Von ihnen wird verlangt, „verständnisvoll [zu] sein und nachsichtig, wenn ein Mitarbeiter mal wieder aufgrund einer Matheschulaufgabe nicht rechtzeitig mit seinem Artikel fertig geworden ist“. Die Chefredakteur*innen müssen „auch hart sein können, wenn [ihnen] jemand auf der Nase herumtanzt“.³⁸ Unter Schüler*innen geht damit nicht selten die Befürchtung einher, der Posten mache zugleich die meiste Arbeit, am meisten Stress und am meisten Probleme. Das erscheint für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die ohnehin unter Leistungsdruck leiden und denen kaum Zeit für Freund*innen, Sport und andere Hobbys bleibt, wenig attraktiv. Wichtig ist somit, nicht nur Schüler*innen für diesen schönen wenn auch schwierigen Job, sondern ebenso den anderen jungen Reporter*innen glaubhaft zu versichern, dass sie dauerhaft Unterstützung erhalten. Das ist Aufgabe der Projektleitung. Mit anerkennenden und loben Worten sollte sie zudem keinesfalls sparsam umgehen.

Neben dem prallgefüllten Schulalltag lässt sich eine weitere Herausforderung identifizieren: Sobald der „harte Kern“ der Redaktion vor wichtigen Prüfungen steht, in die Abschlussklasse wechselt oder die Schule verlässt, droht die Schülerzeitung einzugehen. Um dieser Entwicklung bestmöglich entgegenzuwirken, sollten Schüler*innen aus allen Klassenstufen in der Redaktion vertreten sein, und die Redaktion muss ständig um Nachwuchs werben.³⁹ Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um Verstärkung für das Team zu gewinnen, z. B.: Schüler*innen direkt ansprechen, die Lust haben könnten, an einer Schülerzeitung mitzuwirken; Aushänge auf dem Schulgelände, am Schwarzen Brett oder auf schulinternen Lernplattformen machen bzw. Flyer verteilen in den Klassen; Aktionen durchführen zu Projekttagen bzw. -wochen oder zum Tag der offenen Tür; Anreize schaffen, etwa durch Notenvergabe für Beiträge, die Teilnahme an interessanten Workshops oder Erfolge bei Wettbewerben. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

³⁷ Thomas Gerlach / Matthias J. Lange (Anm. 33), S. 13.

³⁸ Ebd., S. 14.

³⁹ Vgl. Jugendpresse Deutschland e. V. / Ory Daniel Laserstein (Anm. 32), S. 15.

Oder doch? Schüler*innen haben den Kopf oft voll und wenig Zeit. Sie stecken im Unterrichtsstoff fest und befragen häufig die gleichen Lehrkräfte. Unsere Jugendreporter*innen brauchten nicht selten Impulse für ihr kreatives Denken, um neue Perspektiven zu entwickeln und aus Ideen Themen für Artikel abzuleiten. Erfahrungsgemäß sollte die Projektleitung deshalb bei den Redaktionstreffen stets auf eine Reihe bewährter wie unorthodoxer Kreativtechniken zurückgreifen können. Drei Beispiele:

1) Punktevergabe: Die Schüler*innen schreiben ihre Themenwünsche gut lesbar auf Moderationskarten oder direkt auf ein Flipchart. Danach vergeben sie Klebepunkte auf ihr favorisiertes Thema. Das Thema mit den meisten Punkten wird Schwerpunktthema der nächsten Schülerzeitungsausgabe.

2) Assoziationsketten: In die Mitte eines Blattes schreiben die Schüler*innen ein Kernwort und kreisen es ein. Davon ausgehend, notieren sie einen weiteren Begriff, den sie mit dem ersten Wort assoziieren, kreisen ihn ebenfalls und zeichnen eine Linie zum ersten Kreis. Der nächste Begriff folgt aus der Assoziation zum vorherigen, nicht zur Ausgangsidee. So entsteht nach und nach eine Kette. Nachdem die Projektleitung das Stopp-Signal gegeben hat, wählen die Schüler*innen drei Begriffe, die sie am schönsten bzw. interessantesten finden. Bis zum jeweiligen Stopp-Signal leiten sie nun nach und nach neue Ketten von diesen Begriffen ab. Diese Übung ermöglicht den jungen Journalist*innen einen individuellen Einstieg in die zu schreibenden Texte.⁴⁰

3) 7-Minuten-Übung: Hier geht es darum, einen kurzen, privaten Schreibimpuls zu setzen. Die Projektleitung stellt zwei oder mehrere Themen mit Arbeitsanweisung zur Auswahl, z. B.: „Welches ist das stärkste Gefühl? Weshalb ist es stärker als alle anderen? Beschreibe in einer Szene, wie es wirkt.“⁴¹ Ohne darüber nachzudenken und auf Rechtschreibung und Grammatik zu achten, schreiben die Schüler*innen direkt los. Wenn nach sieben Minuten das Signal ertönt, ist die Übung beendet. Das Ergebnis wird weder präsentiert noch abgegeben. Regelmäßig angewandt, eignet sich diese Kreativtechnik dazu, den Schüler*innen das Schreiben als ein Mittel zu präsentieren, „um mit sich und der eigenen Innenwelt in Kontakt zu treten und zu kommunizieren“.⁴²

3. Unsere Schülerzeitung ist lesenswert.

„Es gibt viele Möglichkeiten, sich schon als junger Mensch in gesellschaftliche Debatten einzumischen – eine Schülerzeitung ist eine sehr sichtbare und wirksame Form“, sagte Landtagspräsidentin Britta Stark bei der Preisverleihung des Brandenburgischen Schülerzeitungswettbewerbs 2018/19.

⁴⁰ Vgl. Tilman Rau, Praxismaterial: Journalistisches Schreiben. Das Reporter-Ich – Meinungsfindung, Nachrichten und Journale, Seelze 2017, S. 38 f.

⁴¹ Ebd., S. 25.

⁴² Ebd., S. 24.

„Eine Schülerzeitung holt viel Welt in die Schule. Ihr als Redaktion könnt aber auch die Schulwelt selbst verändern, habt Einfluss, werdet gehört. Es ist ermutigend zu sehen, dass ihr diese Rolle als Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten selbstbewusst, verantwortungsvoll und kreativ wahrnehmt.“⁴³ Bildungsministerin Britta Ernst war darüber erfreut, „dass auch Online-Medien am Wettbewerb teilnehmen. Das zeigt im Kleinen den Wandel in der Medienwelt. Journalismus ohne Digitalisierung ist heute undenkbar“.⁴⁴ Die von uns unterstützte Schülerzeitung „Bertas Blog“ des Friedrich-Ludwig-Jahn-Gymnasiums Forst gewann an diesem Tag zwei Preise: den Sonderpreis vom Jugendpresseverband Brandenburg und den Sonderpreis „Onlineangebote“ der Landespressekonferenz Brandenburg.

Schon früh stand fest, unsere Jugendreporter*innen möchten keine Printausgaben ihrer Schülerzeitung, sondern eine Onlineausgabe. Ein paar wenige Handbücher bieten zwar Tipps für journalistische Schülerpublikationen im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich, die in aller Regel an feste Druckzeiten gebunden sind. Dass im Kommunikationszeitalter Informationen über das Erstellen eines internetbasierten, journalistischen Onlineproduktes von Schüler*innen allerdings derart spärlich gesät sind,⁴⁵ hat unser Projektteam erstaunt und negativ beeindruckt; schließlich sind Blogs doch besonders vor dem Hintergrund des schnellen Einstellens neuer Inhalte, des vergleichsweise einfachen Layoutens der Beiträge und niedriger Kosten für den Geldbeutel und die Umwelt interessant. Zudem ermöglichen sie es, die Artikel mit Bildern, Slideshows, Audiobeiträgen und Videos multimedial zu ergänzen und über die Kommentarfunktion Leser*innen aller Altersklassen und über die Schule hinaus zum aktiven Meinungs austausch einzuladen. Gemeinsam mit unserem Projektteam und mit professioneller Hilfe von Grafik- und Webdesigner*innen gestalteten die Schüler*innen für ihre jeweilige Schülerzeitung das Logo, und sie wählten ein ansprechendes, responsives Webdesign, d. h. ein Theme bzw. Template mit einer leicht lesbaren Typografie. Für den Aufbau von digitalen Schülerzeitungen eignen sich unterschiedliche Homepage-Baukästen. Unsere Jugendreporter*innen von „Bertas Blog“ und vom „Querdenker“ verwenden das bekannte Content-Management-System WordPress. Die Redaktion von „Offenes Haus NRW“ nutzt hingegen die immer beliebtere WYSIWYG-Website von Jimdo. Für die Vor- und Nachteile beider Systeme finden sich zahlreiche Argumente.⁴⁶ Das wichtigste Kriterium bei der Wahl des Systems sollte jedoch stets dessen Bedienbarkeit sein: Einsteiger*innen müssen das System einfach benutzen können. Grundlegende Kenntnisse über die Funktionen des Computers und des Internets sind indes Voraussetzung, insbesondere für die Projektleitung.

43 Britta Stark, zitiert nach: Landtag Brandenburg, Schülerzeitungswettbewerb 2018 / 2019, unter: https://www.landtag.brandenburg.de/de/service/jugend_und_politik/projekte/schuelerzeitungswettbewerb/schuelerzeitungswettbewerb_2018/2019/876786 (Stand: 30.11.2019).

44 Britta Ernst, zitiert nach: ebd.

45 Siehe den Beitrag „Ein unerforschtes Feld: Print- vs. Onlinejournalismus“ auf dem Blog „Journalismus in Sozialen Netzwerken. Onlinejournalismus“ der Universität Siegen, unter: <https://blogs.uni-siegen.de/onlinejournalismus/themen/distinctionsmodelle-online-offline-journalismus/ein-uenerforschtest-feld-print-vs-onlinejournalismus/> (Stand: 30.11.2019).

46 Siehe zum Beispiel Robert Brandl, Jimdo oder WordPress – welches Baukastensystem ist für dich besser? (03.04.2019), unter: <https://www.websitooltester.com/blog/jimdo-vs-wordpress/> (Stand: 30.11.2019).

Ein gutes Layout, gespickt mit kreativen Ideen für das Zusammenstellen von kurzen wie langen und unterhaltsamen wie tiefgründigen Texten sowie illustrierenden und dokumentierenden Bildern, macht auf die Schülerzeitung und ihre Artikel aufmerksam, und es regt dazu an, die Beiträge zu lesen. Dennoch brauchen die Redakteur*innen Themen, die nicht nur sie, sondern vor allem Leser*innen interessant finden und den Lesegewohnheiten ihrer (jungen) Zielgruppe entsprechen. Worüber könnten wir schreiben? – eine nicht immer einfache Frage, die allerdings zu jedem Redaktionstreffen dazu gehört. Um die Themenfindung zu erleichtern, bietet es sich an, andere Medien bewusst anzuschauen und gemeinsam auszuwerten. Schüler*innen, die in ihrer Freizeit lesen und Nachrichten konsumieren, fällt es einfacher, ein Gespür für mögliche und für weniger interessante Themen zu entwickeln. Die Jugendpresse Deutschland empfiehlt Schüler*innen, sich selbst beim Lesen von Zeitschriften, möglichst auch der eigenen, zu beobachten und zu schauen, worauf sie reagieren. Welches Thema ist interessant? Was lesen sie erst gar nicht? Bei welcher Geschichte brechen sie mitten im Lesevorgang ab?⁴⁷

Die Rezension des aktuellen Disney-Films, das Lieblingsrezept für einen Schoko-Muffin, der neueste Namens-Witz usw. bieten auf den ersten Blick keine Ansatzpunkte für die Präventionsarbeit an Schulen. Aufgabe der Projektleitung muss es jedoch sein, die Schüler*innen gegen Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus zu sensibilisieren und demokratische Kompetenzen zu fördern. Insofern sollte sie sich bemühen, den Redakteur*innen eine weitere Perspektive auf die gewählten Themen zu eröffnen. Angewandt auf die o. g. Beispiele würde z. B. darauf verwiesen, dass schon in Disney-Filmen für Kinder meistens Männer sprechen – selbst wenn die Hauptfigur weiblich ist –, dass die Markenfigur der wichtigsten Muffin-Zutat für andere ein kolonialrassistisches Symbol ist, dass der Witz ein Klischee heraufbeschwört und alle Kevins wegen der (tatsächlichen, vermuteten oder zugeschriebenen) sozialen Herkunft oder des Bildungsstatus diskriminiert. Dass ein Großteil der Schüler*innen nicht oder wenig politisch interessiert ist, beweist ein ums andere Mal die Themenwahl, auch in den Redaktionen unserer Jugendreporter*innen. Die Projektleitung sollte die Schüler*innen jedoch ermutigen, politische Themen auf ihre persönliche Situation zu beziehen. An welcher Stelle betrifft sie das Gute-KiTa-Gesetz ganz konkret? Warum sollten sich die Leser*innen damit beschäftigen? Grundsätzlich muss jeder einzelne Artikel einen Mehrwert bieten, „der aus Service, Neuigkeiten oder auch einfach aus gelungener Unterhaltung bestehen kann.“⁴⁸ In guten Beiträgen erfahren die Leser*innen irgendetwas Neues, und sie verändern danach vielleicht sogar ihr Verhalten.

Neben der knapp bemessenen Zeit von Schülerzeitungsredakteur*innen und dem Leseverhalten von jungen Menschen gilt es beim Erstellen einer Online-Schülerzeitung zudem zu berücksichtigen, dass sich Texte auf Tablet, Smartphone oder am PC anders lesen als auf Papier. „Was für den User auf dem ersten Screen sichtbar wird, gibt den Ausschlag. Die Schlagzeile fesselt – oder



47 Vgl. Jugendpresse Deutschland e. V. / Ory Daniel Laserstein (Anm. 32), S. 21 f.

48 Ebd., S. 20.

nicht, das Bild reizt – oder nicht [...].⁴⁹ Deshalb eignen sich einige journalistische Darstellungsformen besser als andere für das digitale Medium. Rezensionen, Interviews, Nachrichten, Berichte und Kommentare waren bei unseren Jugendreporter*innen die beliebtesten „Arten“, Texte zu schreiben. Anspruchsvollere und zeitintensivere Stilformen wie Reportage, Feature und Glosse stießen auf wenig Interesse. Grundsätzlich sollten alle Schüler*innen, nicht nur Schülerzeitungsredakteur*innen, die wesentlichen Unterschiede zwischen den journalistischen Darstellungsformen kennen bzw. kennenlernen. Unsere Redaktionsteams haben auch das sog. „Twitter“-Interview gern genutzt. Die Interviewpartner*innen durften schriftlich auf die Fragen antworten, aber eine maximale Zeichenzahl von 280 (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten – wie beim Mikroblogging-Dienst „Twitter“.

4. Uns ist Qualität wichtig.

(Online-)Schülerzeitungen sollten sich ebenso wie andere journalistische Publikationen durch Qualität auszeichnen, insbesondere in einer Zeit, in der Journalist*innen zunehmend in der Kritik stehen. Auch Schülerzeitungsredakteur*innen sind gegenwärtig mit der tiefen Glaubwürdigkeitskrise des Journalismus konfrontiert, für die sie – anders als die etablierten und professionellen Medien – keine Verantwortung tragen.⁵⁰ Der Projektleitung sollte deshalb daran gelegen sein, die Schüler*innen für die Bedeutung ethischer Standards für den Journalismus zu sensibilisieren, d. h. für die publizistischen Grundsätze des Deutschen Presserats. Die Wahrung des Pressekodex gilt es sicherzustellen. Zu den Richtlinien für die journalistische Arbeit gehören u. a. die Achtung vor der Wahrheit und die Wahrung der Menschenwürde, die Achtung von Privatleben und Intimsphäre, die Vermeidung unangemessen sensationeller Darstellung von Gewalt und Brutalität. Unter Ziffer 12 spricht sich der Pressekodex zudem ausdrücklich gegen Diskriminierung in den Medien aus.⁵¹ Der Journalist Paul-Josef Raue ergänzte vor ein paar Jahren, es gebe keinen wahren Journalismus ohne die Qualität folgender acht Pfeiler:

- „1. Achte Deinen Leser!,
2. Schreibe wahr!,
3. Erkläre die Welt!,
4. Führe Debatten!,
5. Recherchiere immer!,

49 Gabriele Hooffacker, *Online-Journalismus. Texten und Konzipieren für das Internet. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*, Wiesbaden 2016, S. 39.

50 Siehe Stefan Aigner, *Fuck the Hype!*, in: Deutsche Gesellschaft Qualitätsjournalismus e. V. (Hrsg.), *Journalismus 2020. Die Macht der Medien von morgen*, Frankfurt am Main 2016, S. 67-70.

51 Siehe Deutscher Presserat (Hrsg.), *Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats und Beschwerdeordnung*, Berlin 2017.

6. Sei fair!,
7. Langweile nicht!,
8. Schreibe verständlich!⁵²

Nicht nur die Profis sollten sich daran orientieren, auch Schülerzeitungsredakteur*innen.

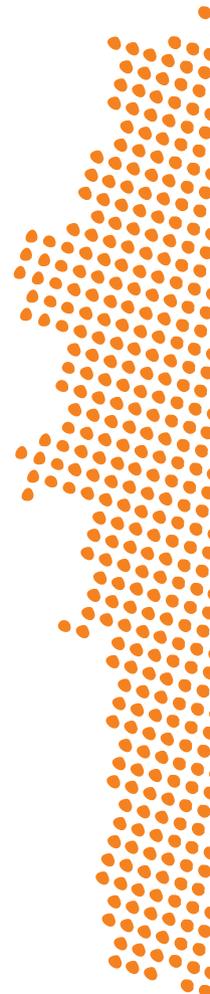
Die Schülerzeitungen jedes Bundeslandes sind gemäß Schulgesetz an die Bestimmungen der Landespressegesetze gebunden. Kurz gesagt: Nicht die Schule, sondern die beteiligten Schüler*innen sind für die eigenen oder zu eigen gemachten Inhalte ihres journalistisch-redaktionell gestalteten Angebots strafrechtlich verantwortlich. Was der eine als wirklich selbstbestimmtes Arbeiten der Schülerzeitungsredaktion preist, interpretiert der andere als Freifahrtschein für Schulen, Schülerzeitungen als pädagogisch wertvolles Mittel zur Stärkung demokratischer Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu ignorieren. Die im Impressum genannten Verantwortlichen im Sinne des Presserechts (V. i. S. d. P.) dürfen bei Drucksachen minderjährig sein; bei Schülerzeitungen im Internet kommen laut Medienstaatsvertrag derzeit nur Schüler*innen in Betracht, die bereits 18 Jahre und älter sind. Das stellt ein gravierendes Problem für alle Schülerzeitungsredakteur*innen bis zur Sekundarstufe I dar, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.⁵³ Auf den Schultern der Schüler*innen – und ihrer Erziehungsberechtigten – lastet somit eine immense Verantwortung. Die Frage drängt sich auf, ob das tatsächlich eine zeitgemäße und vor allem jugendgerechte Regelung ist. Für Online-Schülerzeitungen sei auf eine rechtliche Ausnahme hingewiesen: Wird ihr Angebot auf dem Schulserver gehostet, „haftet die Schulleitung bei Kenntnis von rechtswidrigen Inhalten, wenn sie diese nicht sofort sperrt.“⁵⁴ Die Erfahrung hat aber gezeigt: Schulen reagieren äußerst zurückhaltend bis ablehnend, wenn es um die Bereitstellung von Webspaces für Schülerzeitungen geht. Sie bevorzugen in aller Regel die schulgesetzliche Verantwortlichkeitsfreistellung.

Neben den im Pressekodex definierten Qualitätsstandards als Maßstab für das journalistische Arbeiten sollte die Projektleitung den Schülerzeitungsredakteur*innen ebenso elementares Handwerkzeug vermitteln. Journalistisches Schreiben bedeutet nämlich nicht „Copy, paste, fertig!“ – eine Methode, der sich immer mehr Schüler*innen bei Referaten und Hausaufgaben bedienen. Der Computer und somit die Suchmaschinen im Internet sind zwar das meistgenutzte Hilfsmittel von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das heißt allerdings nicht, dass Schüler*innen mit den dort gefundenen Informationen kompetent umgehen können. Daten- und Faktenfehler im Journalismus können schnell große Wirkung entfalten, sogar zu juristischen Auseinandersetzungen

52 Paul-Josef Raue, „Journalismus der Zukunft“, Teil 10: Was ist Qualität? (12.04.2016), unter: <https://kress.de/news/detail/beitrag/134569-journalismus-der-zukunft-teil-10-was-ist-qualitaet.html> (Stand: 30.11.2019).

53 Siehe Jugendpresse Schleswig-Holstein e. V., Medienstaatsvertrag braucht Ausnahme für jugendeigene Medien, unter: <https://www.jugendpresse-sh.de/medienstaatsvertrag-braucht-ausnahme-fuer-jugendeigene-medien/> (Stand: 30.11.2019).

54 lo-recht. Ein Projekt von Lehrer-Online, FAQ – Verantwortung für die Online-Schülerzeitung, unter: <https://lo-recht.lehrer-online.de/inhalte/faq/schulhomepage/faq-verantwortung-fuer-die-online-schuelerzeitung/> (Stand: 30.11.2019).



führen. Wie lassen sich Schnelligkeit und sichere Recherche zusammenbringen? – Diese Frage haben wir gemeinsam mit unseren Jugendreporter*innen intensiv diskutiert und kamen zu dem Ergebnis, dass Schüler*innen generell viel stärker in der Internetrecherche und in alternativen Recherchemethoden geschult werden müssen; nicht zuletzt deshalb, weil zu jedem guten Artikel eine fundierte, ausführliche und präzise Recherche gehört.⁵⁵ Die Jugendpresse Deutschland hat für Schülerzeitungsredakteur*innen einen Reader zusammengestellt, der Hintergrundinformationen zum Thema Recherche liefert.⁵⁶

Angesichts der für Schüler*innen bekanntermaßen großen Versuchung, Texte und Bilder aus veröffentlichten Werken anderer Autor*innen ohne Quellenangabe oder Zitation zu verwenden, muss es Aufgabe der Projektleitung sein, die Beiträge der Schülerzeitungsredakteur*innen auf Plagiate und damit mögliche Urheberrechtsverletzungen zu überprüfen. Schüler*innen sollten wissen, dass das Urheberrecht Werke unter Strafandrohung schützt – auch ihre eigenen –, und dass für Fotos strenge gesetzliche Regelungen gelten, insbesondere bei Bildern von Kindern⁵⁷. Die sog. Creative Commons-Lizenzen ermöglichen, unter bestimmten Bedingungen Werke kostenfrei zu nutzen. Eine weitere rechtliche Herausforderung insbesondere für Online-Schülerzeitungen, die die Projektleitung im Blick behalten muss, ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), die seit Mai 2018 Anwendung findet. Sie brachte neue Regeln für Veröffentlichungen, Quellenschutz und Haftung für Inhalte mit sich. Bei Nichtbeachtung drohen empfindliche Strafen. Schülerzeitungen im Internet benötigen auf jeden Fall eine Datenschutzerklärung auf ihrer Website bzw. ihrem Blog. Eine SSL-Verschlüsselung, die eine sichere Datenübertragung ermöglicht, ist empfehlenswert. Weitere Regelungen u. a. für Kontaktformulare, Kommentarfunktionen, Plugins, Emojis, Google Fonts und Google Analytics sowie eingebettete Inhalte (z. B. YouTube-Videos) gilt es ebenfalls unbedingt zu berücksichtigen. „[Online-Journalismus] verlangt journalistische Kenntnisse und Fähigkeiten in allen Medien und technisches Verständnis für alles, was Hard- und Software leisten können.“⁵⁸ Wer sich also die Frage „Darf ich das?“ nicht selbst beantworten kann oder unsicher ist, sollte sich angesichts der unübersichtlichen Rechtsprechung Rat bei einem Profi holen. Die Jugendpresse Deutschland berät junge Medienmacher*innen in Zusammenarbeit mit einer Kanzlei.⁵⁹

55 Vgl. Jugendpresse Deutschland e. V. / Ory Daniel Laserstein (Anm. 32), S. 24.

56 Siehe Jugendpresse Deutschland e. V. (Hrsg.), Hintergrundwissen Recherche, Berlin 2009, unter: <https://schuelerzeitung.de/fileadmin/extern/schuelerzeitung/Hintergrundwissen-Recherche.pdf> (Stand: 30.11.2019).

57 Siehe ARAG Allgemeine Versicherungs-AG, Haben Kinder ein Recht am eigenen Bild? (30.01.2018), unter: <https://www.arag.de/auf-ins-leben/internetrecht/recht-am-eigenen-bild-kinder/> (Stand: 30.11.2019).

58 Gabriele Hooffacker (Anm. 49), S. 7.

59 Siehe Jugendpresse Deutschland e. V., Rechtsberatung, unter: <https://jugendpresse.de/rechtsberatung/> (Stand: 30.11.2019). Materialien für den Unterricht zum Thema, wie Medien funktionieren, bietet die Website „so geht MEDIEN“, ein kostenloses Angebot von ARD, ZDF und Deutschlandradio. Siehe <https://www.br.de/sogehtmedien/index.html> (Stand: 30.11.2019).

Die Projektleitung sollte zudem darauf achten, dass die journalistischen Beiträge der Schüler*innen verständlich sind. Kuriose Rechtschreibung und schlechte Grammatik schaden der Glaub- und Vertrauenswürdigkeit von Schülerzeitungen genauso wie falsche Informationen und fehlende Quellenangaben. Hinzu kommt, dass Schwächen beim Schreiben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene demotivieren, als Journalist*innen tätig zu werden. Unser Projektteam hat deshalb im Rahmen eines Mentoringprogramms regelmäßig Schreibtrainings für die Jugendreporter*innen organisiert. Viele professionelle Journalist*innen aus den jeweiligen Regionen waren gern bereit, ihr Know-how an die Schüler*innen weiterzugeben, darunter Vertreter*innen der Jugendpresseverbände („Mobile Medienakademie“), Mitglieder des bundesweiten Zusammenschlusses der Neuen deutschen Medienmacher*innen, Dozent*innen an den Journalistenschulen und andere lokale Journalist*innen. Vor der Veröffentlichung der Beiträge im Internet halfen unsere Projektmitarbeiter*innen auf Wunsch der Schülerzeitungsredakteur*innen beim Redigieren der Texte. Artikel, die im Anschluss permanent der Korrektur bzw. Aktualisierung bedürfen, sollten vermieden werden. Für die Qualität der Schülerzeitung ist auch die Berücksichtigung von Fachkenntnissen wichtig. Aus diesem Grund hat unser Projektteam stets in enger Absprache mit den Jugendreporter*innen und unter Bezug auf deren unmittelbare Lebenswelt Workshops veranstaltet und externe, lokale oder regionale Akteur*innen als Referent*innen zu verschiedenen Themen eingeladen, z. B. Hate Speech, Fake News, Vorurteile, Rassismus, Rechtsextremismus und -populismus, Islam, Demokratie, Menschenrechte, Integration, Wahlen und Jugendbeteiligung. Über diese Qualifizierungsmaßnahmen entstand zugleich ein Netzwerk aktiver Fachkräfte, an das unsere Jugendreporter*innen anknüpfen konnten. Sobald sie die Gelegenheit bekamen, ihre eigenen Stärken einzubringen, ließen sich die Schüler*innen auf politische Themen ein, die ihnen interessant, bearbeitungswürdig und -bedürftig erschienen.⁶⁰

5. Wir sind lokal aktiv.

„All Journalism is local.“ Das Lokale sei das „Herz des Journalismus“: „Wer hier wirkt, kennt die Straßen, Schleichwege, Gassen und Holzwege. Wer hier wirkt, ist der Navigator der Bürger, dem sie vertrauen können; wer hier wirkt, hat alles, was er weiß, selbst erkundet, geprüft und für tauglich erklärt; wer hier wirkt, versteht die Menschen, die Orte, die Stimmungen, die Dinge, die ihn umgeben; wer hier wirkt, spürt jede Veränderung: Er wird zum Seismographen der Gesellschaft; wer hier wirkt, beschreibt längst vor den großen Erschütterungen schon die kleinen: Er wird zum Mahner und Warner.“⁶¹ Schülerzeitungsredakteur*innen sind Lokaljournalist*innen. Zum Beispiel inter-

60 Vgl. auch Marc Calmbach / Silke Borgstedt, „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, in: Wiebke Kohl / Anne Seibring (Hrsg.), „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, Bonn 2012, S. 43-80.

61 Paul-Josef Raue, „Zukunft des Journalismus“: All Journalism is local – nur welchen Lokaljournalismus brauchen die Leser? (16.02.2016), unter: <https://kress.de/news/detail/beitrag/134095-kressde-serie-zukunft-des-journalismus-all-journalism-is-local-nur-welchen-lokaljournalismus-brauchen-die-leser.html> (30.11.2019).

viewten unsere Jugendreporter*innen die Wahlkreiskandidat*innen der Parteien zu den Kommunal- und Landtagswahlen; sie berichteten über die Integration von Geflüchteten vor Ort oder kommentierten die Digitalisierung an ihrer Schule. Streben Schülerzeitungen eine erfolgreiche Zukunft an, dann sollten sie Informationen liefern, die ihre Leser*innen nirgendwo sonst finden oder lokale Perspektiven auf nationale wie globale Themen eröffnen: Den Schülerzeitungsredakteur*innen und der Projektleitung ist der Blick auf die Website der „drehscheibe“ zu empfehlen – ein Forum für kreative Ideen im Lokaljournalismus, herausgegeben vom Lokaljournalist*innenprogramm der Bundeszentrale für politische Bildung. Unsere Jugendreporter*innen ließen sich gern von den „dpa-News-Tipps“ inspirieren. In dieser Rubrik veröffentlicht die Redaktion der „drehscheibe“ in Zusammenarbeit mit der dpa Hinweise zur Umsetzung tagesaktueller Themen im Lokalen.⁶² Die Frage „Mit wem können und wollen wir zusammenarbeiten?“ sollten sich auch die jungen Redakteur*innen der Schülerzeitungen stellen. Kooperationen mit ihren professionellen Kolleg*innen sind erstrebenswert. Die Schüler*innen können von deren Know-how profitieren, während die erfahrenen Journalist*innen darin eine Chance erkennen sollten, Nachwuchsjournalist*innen für ihre Lokalzeitung zu finden.⁶³

Schülerzeitungen sind nicht nur Lokalmedien, sondern von Schüler*innen für Schüler*innen geschrieben, d. h. die Redakteur*innen kennen und achten die Zielgruppe ihrer Zeitung und wissen, wie und was sie lesen. So vermögen ihre Artikel, zum informellen Lernen und damit verbunden zum Kompetenzerwerb ihrer Leser*innen beizutragen. Schülerzeitungsredakteur*innen durchlaufen die gleichen Lernprozesse wie ihre meist gleichaltrigen und ähnlich gesinnten Mitschüler*innen und können sich gut in ihre Situation einfühlen. Der Projektleitung ist deshalb zu empfehlen, das Bewusstsein des journalistischen Nachwuchses für dieses verinnerlichte Wissen und die gewonnenen Fähigkeiten zu stärken. Sie sollte Schülerzeitungsredakteur*innen dazu motivieren, ihren Mitschüler*innen bei der Lösung von Problemen im Schul- und Lebensalltag zu helfen. Fragen zu bisweilen schwierigen Themenfeldern werden „auf Augenhöhe“ zu den jungen Lernenden beantwortet. Schülerzeitungsredakteur*innen treten als Expert*innen auf – nicht aber als „Hilfslehrkräfte“ –, deren Ausbildung von der Projektleitung gut vorbereitet, unterstützt und ständig begleitet wird. Die Arbeit mit unseren Jugendreporter*innen hat gezeigt, dass ihre Mitschüler*innen von ihrem Erfahrungsschatz und ihrer Urteilsfähigkeit profitieren konnten. Indem sie ihre unmittelbaren Leser*innen von Anfang an einbinden, können Schülerzeitungen ihre Relevanz steigern und dauerhaft sichern. Zugleich erhöht sich auf diesem Weg auch die Zufriedenheit und das Engagement der Nachwuchsjournalist*innen, da sie positive Ergebnisse ihrer Beteiligung an der Schülerzeitung sehen. Zudem kann es diesem jungen Lokalmedium gelingen, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für Politik als Teil ihres Lebens zu gewinnen, da sie im Wissen um die Interessen ihrer Leser*innen Vertrautheit mit dem Themenfeld schaffen. „Guter Lokaljournalismus lädt die Menschen ein, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen. Das ist eine anspruchsvolle Vermitt-

62 Siehe dazu dpa-News-Tipps, unter: <https://www.drehscheibe.org/dpa-news-tipps.html> (30.11.2019). Die „Jugenddrehscheibe“ wurde übrigens 2019 eingestellt.

63 Vgl. dazu Patrick Guyton, Lokaljournalismus in der Krise. Großer Bogen um die Provinz (25.08.2019), unter: <https://taz.de/Lokaljournalismus-in-der-Krise/!5617142/> (30.11.2019).

lungsaufgabe, es ist ein Bildungsangebot, und je besser es gelingt, desto mehr wachsen die Ansprüche der Leser an ihr Blatt.“⁶⁴ Insofern sind Schülerzeitungen als Peer-to-Peer-Projekte lohnenswert und bringen viele positive Aspekte mit sich.

Unser Projekt hat auch die Annahmen der Bertelsmann Stiftung bestätigt, dass die Partizipationserfahrungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schule das Ausmaß ihrer Mitwirkung im öffentlichen Raum, d. h. in der Kommune und somit auch in den Schülerzeitungen, beeinflussen.⁶⁵ Schülerzeitungen sollten grundsätzlich als gezielte Angebote zur Steigerung der Partizipationskompetenz der jungen Generation vor Ort gelten. Der Projektleitung ist deshalb zu empfehlen, das junge Lokalmedium mit den Beteiligungsangeboten der Kommune zu vernetzen. Es bietet sich an, dass Schülerzeitungen die Arbeit von Kinder- und Jugendparlamenten begleiten, über die Präventionsarbeit und Antidiskriminierungsmaßnahmen der Kommune im Jugendbereich berichten oder die Sitzungen des monatlichen „Runden Tisches“ im Stadtteil kommentieren. Die Beteiligung junger Menschen auf lokaler Ebene bekommt damit ein Gesicht. Schülerzeitungsredakteur*innen können ihr aktives Engagement auf diesem Weg als gewinnbringend und folgenreich erleben. Wer nach einem Schlüssel für die Entwicklung einer umfassenden und nachhaltigen Beteiligungskultur von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kommunen und Bildungseinrichtungen sucht, der findet ihn nicht zuletzt in der örtlichen Schülerzeitung, einem alters- und lebensweltgerechten Partizipationsangebot. Schulen sollten Schülerzeitungen deshalb einen besonderen Stellenwert zuerkennen und in ihre Beteiligungsstrategie einbetten.



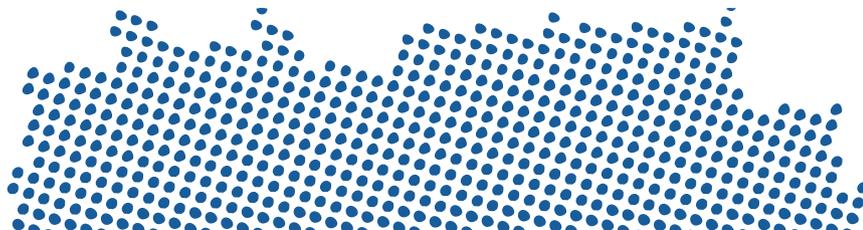
64 Bundespräsident Horst Köhler, zitiert nach: Grußwort von Bundespräsident Köhler aus Anlass der Verleihung des Deutschen Preises für Lokaljournalismus der Konrad-Adenauer-Stiftung (31.08.2009), unter: http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/08/20090831_Rede.html (30.11.2019).

65 Vgl. dazu Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven, Gütersloh 2005.

SCHLUSSWORT

Schülerzeitungen halten vielfältige Chancen bereit: Sie ermöglichen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Verantwortung zu übernehmen und sich als selbstwirksam zu erleben. Sie wirken identitätsstiftend. Sie fördern politisches Interesse und bürgerschaftliches Engagement bei der nächsten Generation. Sie geben dem Schulkollegium Einblick in die Interessen und Perspektiven ihrer Schüler*innen und helfen der Schule dabei, dass sich Lehrinhalte und -methoden alters- und zielgruppengerecht entwickeln. Schulen werden durch sie lebendiger und kreativer. Die jungen Lernenden müssen allerdings umfassend über ihre Beteiligungsmöglichkeiten an der Schule, d. h. über das Medium Schülerzeitung, informiert und durch entsprechende Methoden dazu befähigt werden, ihren Interessen und Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen und ihrer Stimme im Lokaljournalismus zur Geltung zu verhelfen. Schülerzeitungen sind lohnender (Mehr-)Aufwand, den die Erwachsenen in Bildung, Gesellschaft, Politik und Verwaltung willkommen heißen sollten.

Schülerzeitungen sind ein Medium für die ganze Schule, und Lehrinhalte für Pädagog*innen und Themen für Nachwuchsjournalist*innen finden sich nicht nur in den „klassischen“ Unterrichtsfächern Deutsch, Geschichte und Politische Bildung. Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen praktischen, routinierten Umgang mit analogen wie digitalen Medien zu ermöglichen, dient der Demokratieförderung, Wertevermittlung und Präventionsarbeit. Insbesondere ihr Engagement für (Online-)Schülerzeitungen kann dazu beitragen, sie für ihre Einflussmöglichkeiten in ihrer Lebenswelt zu sensibilisieren. Wer Schülerzeitungen unterstützt und ihre Verstetigung als ein wichtiges Ziel für die Entwicklung der Schulkultur definiert, trägt durch alltagsorientierte Demokratie- und Medienbildung zur Kompetenzsteigerung der jungen Lernenden bei. Damit geht die Aufklärung und Fortbildung des Schulkollegiums und der Eltern einher, denn sie müssen sich ihrer Rolle und Verantwortung gegenüber den jungen Reporter*innen bewusstwerden.



Schülerzeitungen benötigen Förderung – ideell und materiell. Unser Projekt hat gezeigt, dass dem Medium künftig mehr Anerkennung und Wertschätzung als Einrichtung der Schülermitverantwortung zuteilwerden muss und pädagogische Fachkräfte die damit verbundenen Entwicklungs- und Lernprozesse der Schüler*innen engagiert begleiten sollten. Die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen darf angesichts der Polarisierung in der Gesellschaft kein Lippenbekenntnis bleiben. Hier sind nicht nur Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern gefragt, sondern auch Vertreter*innen in Politik, Wissenschaft und Fachpraxis. Die dauerhafte und nachhaltige Unterstützung von Schülerzeitungen muss in gesetzliche Vorgaben, politische Strategien und Bildungsleitlinien eingehen. Zudem bedarf es weitaus mehr empirischen Wissens über Schülerzeitungen, d. h. einer Bestandsaufnahme des Angebots (auch im Ländervergleich) und des Partizipationsverhaltens der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, um jene Bedingungen zu identifizieren, die für die Mitwirkung an und Mitgestaltung von (Online-)Schülerzeitungen förderlich bzw. abträglich sind.

Unsere abschließenden Worte gelten den Redaktionsmitgliedern der Schülerzeitungen „Bertas Blog“, „Querdenker“ und „Offenes Haus NRW“: Wir danken euch für euer Engagement. Macht weiter so!

Die Deutsche Gesellschaft e. V. zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa ist der erste nach dem Fall der Berliner Mauer gegründete gesamtdeutsche Verein. Bereits im Jahr 1983 hatten Persönlichkeiten aus Ost und West versucht, eine deutsch-deutsche Freundschaftsgesellschaft zu initiieren. Sie scheiterten jedoch am Widerstand der SED-Funktionäre. Für die Idee fanden sich in den Revolutionstagen des Jahres 1989 neue Verbündete. Im Januar 1990 wurde der gemeinnützige, überparteiliche Verein in der Berliner Nikolaikirche gegründet.

Seither wirbt die Deutsche Gesellschaft e. V. im Rahmen zahlreicher Projekte der kulturellen und politischen Bildung für ein gegenseitiges Verständnis zwischen Ost und West sowie den Abbau von Vorurteilen und setzt sich für Demokratie und Völkerverständigung ein.